

# Kulturdenkmal Schiffenberg. Von der großherzoglichen Domäne zum Naherholungsgebiet (1809–1976)<sup>1</sup>

HENRIETTE STUCHTEY

*„Es war ein ununterbrochener Strom aus allen Himmelsrichtungen, der dem im Hochsommerglanz daliegenden Bergkloster zustrebte. In kurzen Zwischenräumen arbeiteten sich die schwerbeladenen Omnibusse der Kraftverkehrs-gesellschaft Hessen die steilen Windungen hinauf, um immer neue Gäste aus dem nahen Gießen zu holen – bis der Schiffenberg tatsächlich nicht mehr aufnahmefähig war. (...) Das ehrwürdige Kloster Schiffenberg hatte sich zur Feier des Tages in ein festliches Gewand gekleidet. Wo eine Möglichkeit zur Anbringung vorhanden war, flatterten die Reichs- und Landesfabnen lustig im leichten Winde, Girlanden und die natürliche Schönheit des Schiffenbergs schufen eine festliche Harmonie, ...“<sup>2</sup>*

So beschrieb die Oberhessische Volkszeitung 1930 das Fest zum 800-jährigen Weihejubiläum der Basilika – Tausende nahmen an einer Festveranstaltung auf dem Schiffenberg teil, dem Hausberg der Gießener, der damals noch gar nicht zur Stadt Gießen gehörte. Die im eigentlichen Jubiläumsjahr 1929 gegründete „Heimatvereinigung Schiffenberg“ organisierte das zweitägige Fest mit einer Freilichtbühne im Hof, einem „Massenchor“ der Gießener Gesangsvereine, der Aufführung eines Schiffenbergfestspiels und einem abschließenden Preisschießen.

Neben der Erforschung und Publikation der Quellen zur Geschichte von Kloster und Deutschordenskommende lohnt auch ein Blick auf die Bewirtschaftung und den Erhalt des Kulturdenkmals Schiffenberg seit dem 19. Jahrhundert.<sup>3</sup> Verschiedene Nutzungen, Konzepte und Entwicklungen sind Spiegel ihrer Zeit. Sie haben Spuren hinterlassen an den heutigen Baudenkmalern selbst, in den Plänen und Akten der Ministerien, Forstämtern und den Hochbauämtern des Hessischen Großherzogtums, des Landes und der Stadt Gießen, durch Fotos, Presseberichte oder in den Beschreibungen von Zeitzeugen. Der 1845 gegründete Hessische Verein für die Aufnahme mittelalterlicher Kunstwerke erfasste 1856 die ehemalige

---

1 Überarbeiteter und erweiterter Text meines Vortrags auf dem Schiffenberg am 11.9.2022 anlässlich des Tag des offenen Denkmals und der Veranstaltung „Der Schiffenberg. 50 Jahre im Besitz der Universitätsstadt Gießen“.

2 Zitat: 800 Jahr-Feier des Schiffenbergs, Oberhessische Volkszeitung, 8.7.1930. Festprogramm, StadtA GI, 83/1641; Presseartikel aus hessischen Zeitungen (Kassel, Darmstadt, Frankfurt, Gießen) zusammengestellt von Carl Walbrach, StadtA GI, 83/0014; Unterlagen zur Aufstellung der Freilichtbühne mit Beschreibungen und Zeichnungen, HStAD, G 34, 2635.

3 Jüngste Überblickdarstellung zum Schiffenberg: Henriette Stuchtey, Der Schiffenberg bei Giessen (Reihe Kleine Kunstführer), Regensburg 2020.

Klosterkirche als Denkmal<sup>4</sup>, die Gebäude des Deutschen Ordens dokumentierte der geheime Baurat Prof. Dr. Heinrich Walbe erst 1933 in dem Band „Die Kunstdenkmäler des Kreises Gießen südlicher Teil“.<sup>5</sup> Die Denkmalpflege ist spätestens seit der umfassenden Restaurierung der Domäne Schiffenberg um 1900 engagiert. 1902 tritt das Denkmalschutzgesetz für das Großherzogtum Hessen in Kraft – es ist das erste Gesetz eines deutschen Staates, das Denkmalschutz und Denkmalpflege detailliert und vorbildlich regelt und erstmals auch Bestimmungen zu Bodendenkmälern und Denkmälern in Privatbesitz enthält.<sup>6</sup> Heute ist der Schiffenberg als Kulturdenkmal im Sinne einer Sachgesamtheit in das Denkmalverzeichnis der Universitätsstadt Gießen eingetragen.

## 1 Erste Umgestaltung des Dominialhofes und Einrichtung einer Gastwirtschaft

Nach der Säkularisierung 1809 fiel die Kommende des Deutschen Ordens an das aus der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt hervorgegangene Großherzogtum und wurde zur Domäne. Sie stand unter forstfiskalischer Verwaltung, d.h. sie war dem Landesforstmeister des Bezirksforstamts Darmstadt unterstellt, die örtliche Dienststelle bildete das Forstamt Schiffenberg in Gießen. Zum Dominialhof gehörten 29,7 ha landwirtschaftliche Nutzflächen. In der ehemaligen Klosterkirche fanden nur noch gelegentlich Gottesdienste statt. Bereits 1821 wurde mit kirchlicher Erlaubnis eine große, auf Holz gemalte Kreuzigungsszene an das Großherzogliche Museum abgegeben,<sup>7</sup> und 1837 Kirchengesetz, Mobiliar und eine fünfregistrierte Orgel aus der Mitte

---

4 Denkmäler der deutschen Baukunst: dargestellt von dem Hessischen Vereine für die Aufnahme mittelalterlicher Kunstwerke zu Darmstadt (Bd. 1), Darmstadt 1917. Die 1856–1870 unter dem Titel „Denkmäler der Deutschen Baukunst I“ vom Hessischen Verein für die Aufnahme Mittelalterlicher Kunstwerke herausgegebenen Tafeln wurden an die Mitglieder versandt aber erst 1917 gedruckt als Fortsetzung des gleichnamigen dreibändigen Werkes, das Gustav Moller 1821–1844 herausgegeben hatte. Wilhelm Lotz beschreibt 1862 Kirche und Taufstein, Ders., Kunst-Topographie Deutschlands, Bd. 1: Norddeutschland, Kassel 1862, S. 539.

5 Heinrich Walbe (Bearb.), Die Kunstdenkmäler des Kreises Gießen III: Südlicher Teil ohne Arnsburg, Darmstadt 1933, S. 385–392. Der Architekt Prof. Dr. Heinrich Rudolf Walbe (1865–1954) war ab 1903 Denkmalpfleger für die Provinz Oberhessen, für seine Verdienste um die kirchliche Denkmalpflege wurde ihm 1932 von der Theologischen Fakultät der Universität Gießen die Ehrendoktorwürde verliehen. Otto Müller, Heinrich Walbe, in: Mitteilungsblätter des Historischen Vereins für Hessen 3, Heft 4 (1954), S.123–124.

6 Winfried Speitkamp, Entstehung und Bedeutung des Denkmalschutzgesetzes für das Großherzogtum Hessen von 1902, in: 100 Jahre Denkmalschutzgesetz in Hessen. Geschichte – Bedeutung – Wirkung (Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen 5), Wiesbaden 2003, S. 13–22.

7 Im Antrag des Hofgerichtsakzessisten Trapp wird das Gemälde 1821 an das Großherzogliche Museum in Darmstadt abgegeben, HStAD, E 5 B, 1369. Im Inventar vom 24.1.1660 ist vermutlich dieses Gemälde verzeichnet, Dagmar Klein, Neues aus den Inventarlisten der Deutschordens-Kommende Schiffenberg aus den Jahren 1660 und 1741, MOHG 103



des 18. Jahrhunderts verkauft. Anlässlich der beabsichtigten Verpachtung der Domäne sah das Großherzogliche Finanzministerium 1831 nichts Verwerfliches in einer profanen Nutzung der Kirche, die in kleinen Orten und insbesondere bei Klosterkirchen bereits seit langer Zeit üblich sei.<sup>8</sup> Der Lageplan von 1837 zeigt, dass der ehemals in zwei Hofbereiche und einen Garten gegliederte, von einer Umfassungsmauer umschlossene Innenhof der ehemaligen Kommende umgestaltet wurde (Abb. 1). Im Westen blieben das Brauhaus, der Pferdestall, die Propstei (Fruchtspeicher<sup>9</sup>) und die Komturei mit westlich angrenzendem Neuen Bau erhalten, während im Osten die Stallungen und Scheunen des Deutschen Ordens entlang der Umfassungsmauer abgebrochen und teilweise neu errichtet wurden. In diesem Zusammenhang wurde der östliche Zugang, das sogenannte Schaftor, zugemauert. Unmittelbar vor der Südseite des Westchores der Basilika ließ das Bauamt eine große Scheune errichten, von der ein Zaun zu einem ebenfalls neuen Back- und Waschhaus im Südosten führte und so einen „Zier- und Unterhaltungs-Garten“ einfriedete.<sup>10</sup>

135 Jahre lang bewirtschafteten Mitglieder der Pächterfamilie Lyncker das Dominialgut.<sup>11</sup> Im ersten Pachtvertrag mit dem Küfer und Weinwirt Friedrich Lyncker aus Gießen heißt es 1836, dass das in der Gemarkung Schiffenberg gelegene Hofgut „der Schiffenberg“ zum „Zwecke des Betriebes einer Gastwirtschaft sowie einer damit verbundenen Landwirtschaft verpachtet“ werde.<sup>12</sup> Die zumeist

---

(2018), S. 23–36, hier S. 24. Der heutige Verbleib ist unbekannt, Auskunft Dr. Thomas Förster, Hess. Landesmuseum Darmstadt vom 22.5.2023. Das Inventar von 1815 listet weitere Einrichtungsgegenstände der Kirche auf, HStAD, E 5B, 1396/1397/1398.

8 HStAD, G 34, 192.

9 Die Bezeichnung Fruchtspeicher findet sich bereits im Inventar von 1741 und hielt sich bis ins 20. Jahrhundert. Verwendet wird im folgenden Text die Bezeichnung Propstei.

10 Zitat aus Art. 26 des Pachtvertrags vom 22.4.1861, HStAD, G 38 Giessen, 192, die spätere Bezeichnung ist „Kirchgarten“. Genaue Beschreibung in: Ergänzungen zum Inventarium. Geschichtliche Daten aus der Baugeschichte des Dominialhofs Schiffenberg nebst Beschreibung der noch erhaltenen Kloster- und Kommende-Bauten daselbst, aufgestellt von Regierungsbaumeister Fritz Nodnagel, September 1917, Unteroffizier beim Hauptmann der Kraftfahrtgruppen stellvertr. Generalkommando A.K. Frankfurt a/M, Manuskript, HStAD, G 34, 2737. Zu Friedrich Nodnagel (1881–1972): „Nodnagel, *Friedrich* Ludwig Heinrich Wolph Paul“, in: Hessische Biografie <https://www.lagis-hessen.de/pnd/1100192875>. Vgl. Inventar der Deutschordenskommende von 1761, HStAD, E 5 B, 1455; abgedruckt in: Hermann Kalbfuß, Die Schiffenberger Kirche im 18. Jahrhundert, in: MOHG 16 N.F. (1908), S. 86–91.

11 GA, 8.6.1937: 100 Jahre Familie Lyncker auf dem Schiffenberg. Ein Teil der Domäne wurde bis Juni 1824 an Eleonore Witte verpachtet, anschließend bis Juni 1825 an den letzten Deutschordensverwalter Amtmann Karl Alexander Weber und bis 1837 zusammen mit Weber an den Oberförster a.D., Karl Koch. Bei der Neuverpachtung bot Koch mit, doch Lyncker erhielt den Zuschlag. Es muss bereits zuvor eine kleine Gastwirtschaft gegeben haben, HStAD, G 34, 2737; Heimat im Bild, 10.8.1933; Hermann Kalbfuß, Die Kirche zu Schiffenberg, MOHG 20 (1912), S. 55–66, hier S. 56.

12 Art. 1 des Pachtvertrags 1938–1850 mit Friedrich Lyncker vom 1.8.1838 (Vorlage vom 21.11.1836), HStAD, G 38 Giessen, 192. Für den Unterhalt der Gebäude war der Pächter erst nach deren Sanierung durch die Dominialverwaltung zuständig. Nach Walbrach gab es um 1840 auch eine Planung, die Komturei und den Neuen Bau als Großherzogli-



Abb. 2: Basilika mit zwei verschlossenen Arkaden, 1883 (HStAD, R 4, 17035).

auf zwölf Jahre abgeschlossenen Pachtverträge regeln sehr genau die Bedingungen für die landwirtschaftlichen Anbauflächen und die Nutzung des Hofes. Die „anständige Wirtschaft“ sollte in den vorhandenen und noch herzurichtenden Gebäuden für das „gebildete Publikum“ eingerichtet werden. Zur Verfügung standen dafür die Südterrasse und das „Orangeriehaus (Schiff der Kirche)“<sup>13</sup>, in das ein „Estrich aber nicht gedielt zu offenem Raum für die Wirtschaft“ eingezogen werden sollte, sowie die Umgebung der Kirche. Im Sommer durfte die Wirtschaft abends um zehn Uhr, im Winter um acht Uhr geschlossen werden, ebenso an hohen Feiertagen und bei Trauerfällen des Pächters. Dieser hatte kein Recht auf Nutzung oder Unterhalt der Kirche, d.h. damals des Chorbereichs der Basilika mit einem Vorplatz in den beiden angrenzenden vermauerten Jochen des Langhauses. (Abb. 2) Wenn Gottesdienste stattfanden, musste er dem Pfarrer und Schullehrer aus Steinbach eine „gewöhnliche anständige Verköstigung nebst einen Glas Wein“ anbieten. Das spätestens ab 1716 zugemauerte nördliche Seitenschiff durfte vom Päch-

---

ches Schloss einzurichten, Carl Walbrach, Schiffenberg. Augustiner-Kloster und Deutsch-Ordenshaus, Gießen 1930, S. 24; zuvor Kalbfuß, Die Kirche zu Schiffenberg, S. 62.

13 Zitat aus der Gebäudeliste des oben genannten Pachtvertrags. Die im Hauptschiff eingerichtete Orangerie wird im Inventar von 1761 erstmals beschrieben, Klein, Neues aus den Inventarlisten, S. 34. Bereits das Inventar von 1543 erwähnt nur noch den Chor und das Querschiff als Kirche.



Abb. 3: Terrasse mit Lauben, um 1900 (StadtA GI, 81-1929).

ter landwirtschaftlich genutzt werden. Laut erstem Pachtvertrag konnte Friedrich Lyncker Stallungen für sechs Pferde, 20 Rinder, 30 Schweine und 120 Schafe nutzen. Im Erdgeschoss des Neuen Baus wurden ab 1837 die neue Pächterwohnung und im südöstlichen Teil des Erdgeschosses der Komturei zwei Gasträume eingerichtet.<sup>14</sup>

Der Pachtvertrag für die Jahre 1850 bis 1862 benennt erstmals den eigens für den Wirtschaftsbetrieb angelegten Kirchgarten mit Bäumen, Sträuchern und Wegen.<sup>15</sup> Erwähnt werden auch der nun eingezäunte Begräbnisplatz am südlichen Chorbereich der Kirche sowie eine von der Dominalverwaltung angelegte, eingefriedete „Baumschule“, also die in einem Rechteck gepflanzten 15 Bäume (v.a. Kastanien), von denen gemäß der Lagepläne 1953 noch neun, 1972 noch sieben bestanden. Die Kirche musste weiterhin verschlossen bleiben und vor Beschädigungen geschützt werden, durfte aber von 1862 an für Interessierte in Begleitung des Pächters geöffnet werden. Im Falle eines Brandes mussten beide Glocken ununterbrochen geläutet werden, sowie eine Glocke bei Tagesanbruch und eine Glocke bei Einbruch der Nacht.<sup>16</sup>

14 Die erste Pächterwohnung befand sich in einem Bestandsbau an der Umfassungsmauer östlich der Komturei, dort wurde später eine Brennerei eingerichtet.

15 Pachtvertrag vom 15.8.1849, HStAD, G 38 Giessen, 192. Lageplan der Außenanlagen „Domäne Schiffenberg, aufgenommen im Jahr 1839“ mit eingezeichneten späteren Veränderungen, Archiv Hochbauamt Gießen.

16 Art. 28 Pachtvertrag 1862–1874 vom 22.4.1861, HStAD, G 38 Giessen, 192. Kirchgarten, Begräbnisstätte und „Baumschule“ durften landwirtschaftlich nicht genutzt werden, der

Schon in den 1840er Jahren gehörte der Schiffenberg neben der Badenburg, dem Gleiberg, dem Hardthof und der Heuchelheimer Mühle zu den beliebtesten Gießener Ausflugsorten<sup>17</sup>. Der weite Blick in die Landschaft und das gepflegte Waldgebiet entsprachen dem Bedürfnis nach Erholung der städtischen Bevölkerung und dem zunehmenden Interesse an der Förderung des Fremdenverkehrs im Laufe des 19. Jahrhunderts. 1855 beantragte der Pächter die Errichtung eines Laubengangs auf der bereits bestehenden Südterrasse, um den Gästen lauschige Sitzplätze zur Bewirtung anzubieten.<sup>18</sup> (Abb. 3) In den Sommermonaten hielten ab 1873 einige Züge der eingleisigen Strecke zwischen Gießen und Hungen außerplanmäßig „unter'm“ Schiffenberg und 13 Jahre später gab es dort bereits einen offiziellen, ganzjährig bedienten Bedarfshaltepunkt.<sup>19</sup> Für die Studierenden der wachsenden Universität bildete der Schiffenberg einen wichtigen Ort für Verbindungsfeste und Mensuren, zu denen gelegentlich ein Sonderzug verkehrte. Auch die Rodelwiese war schon früh ein Ausflugsziel. Ab Mitte der 1870er Jahre nahm die Zahl der Vereinssitzungen, der Lehrer- und Pfarr-Konferenzen sowie der Stiftungsfeste des Gießener Turnvereins oder Veranstaltungen der Gesangvereine auf dem Schiffenberg stetig zu.

## 2 Wachsende Wertschätzung der ehemaligen Klosterkirche

Allerdings beschrieb bereits 1841 der Schriftsteller Eduard Duller, dass das Innere der Kirche durch Einbauten und Vermauerungen beengt und nicht erfahrbar sei und man auf „wüste Trümmerhaufen“ stöße.<sup>20</sup> Doch noch 1859 lehnte das Kreisbauamt in Gießen den Vorschlag der Großherzoglichen Ober-Forst- und Domänen-Direktion ab, die Einbauten aus dem Kirchenschiff zu entfernen. 1861 protokollierte der Referent der Ober-Forst- und Domänen-Direktion, dass der Schiffenberg „als einzige anständige Wirtschaft der Umgebung geführt [wird], daher muss man auch für den äußeren Anstand sorgen.“<sup>21</sup> 1873 datiert eine Entwurfszeichnung für

---

Pächter musste aber den Dünger unentgeltlich dafür abgeben. Die folgenden Pachtverträge weisen kleinere Änderungen und Ergänzungen auf, z.B. regelt der Pachtvertrag für 1901–1910 dass nur bei Feuer noch geläutet werden muss, HStAD, G 38 Giessen, 196.

- 17 H. H., Das Leben in Gießen vor und während der Volksbewegung in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, Sonntagsgruß. Gemeindeblatt der Evangelischen Kirchengemeinde Gießen 3 (25.12.1914) Nr. 50, S. 339. „Ansicht von Gießen und Umgebungen, 1841“, in: Historische Ortsansichten, <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/oa/id/1606> (Stand: 11.6.2008).
- 18 Zeichnungen und Beschreibungen, HStAD, G 34, 2737. Die offene Holzkonstruktion wird nach der Zeichnung auf der Terrassenmauer abgestützt. Abb. 3 zeigt mit weißem Spaliergitter abgegrenzte, überdachte Sitzplätze und einen Zaun auf der Terrassenmauer.
- 19 Zunächst von Juli bis September, in den Folgejahren wegen der großen Nachfrage schon ab April. Jürgen Röhrig, 100 Jahre Haltepunkt Schiffenberg, Hessische Heimat 7 (1986) Heft 15/19, S. 59–60; Ders., Heimat im Bild 37./38. und 39./40. Woche, 2006; Dieter Eckert, Hessische Heimat 11 (1.6.1991), S. 41–43.
- 20 Eduard Duller, Giessen und seine Umgebungen, Giessen 1841, S. 88–89, Zitat S. 89.
- 21 Protokoll der „Geschäftsreise“ des Referenten Günther am 22.6.1861, HStAD, G 38 Giessen, 192.

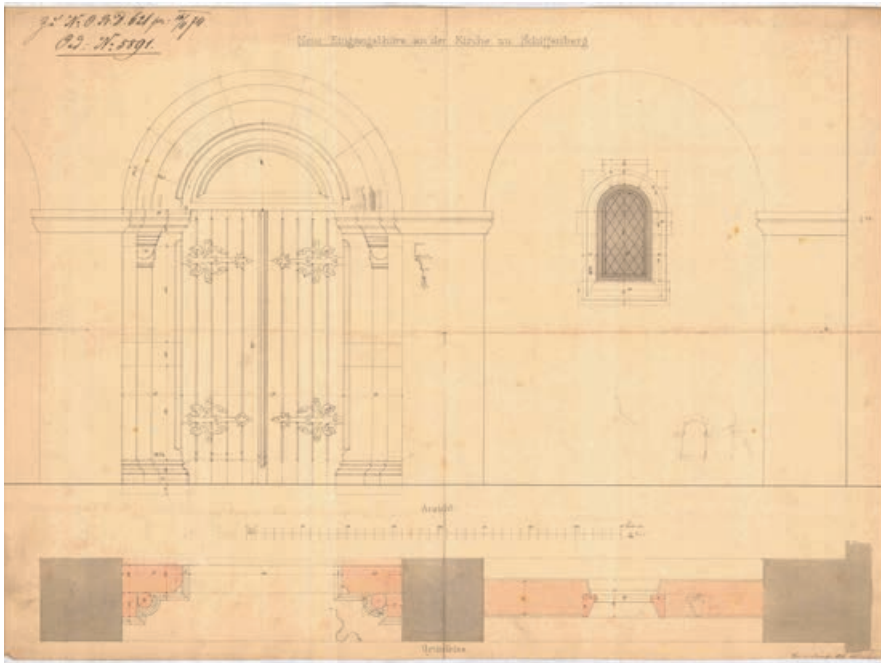


Abb. 4: Neue Eingangstüre an der Kirche zu Schiffenberg, kolorierte Zeichnung, November 1873 (Archiv Hochbauamt Gießen).

ein neoromanisches Stufenportal, das in die zugemauerte zweite östliche Arkade eingebaut werden sollte, um den Zugang der Kirche prominenter zu gestalten. Dieser Plan wurde zugunsten der Verlegung der Tür in das Hauptschiff und zweier kleine Rundbogenfenster in den zugemauerten Jochen aufgegeben.<sup>22</sup> (Abb. 2 und 4). Auf den Denkmalwert der romanischen Basilika besann sich das Großherzogliche Kreisbauamt erst, als Mitte der 1880er Jahre der unwürdige Zustand der Kirche öffentlich beklagt wurde. Die Darmstädter Zeitung berichtete von Vandalismus in Chor und Querschiff und forderte, die Kirche nicht mehr mit zu verpachten.<sup>23</sup> Die erste bisher bekannte Bauaufnahme des Kreisbauamtes in Gießen datiert vom Januar 1885 (Längsschnitt).<sup>24</sup> Im Folgejahr wurden die Abmauerung des Chors entfernt

22 Archiv Hochbauamt Gießen. Beschreibung und Planung ab 1858: HStAD G 38, Giessen, 192. Der Lageplan „Domaine Schiffenberg“ von 1839 zeigt die Tür noch im zweiten Joch auf der Hofseite. Der Maler Otto Ubbelohde zeichnete 1880 die Südseite der Kirche mit verschlossenen Arkaden, Skizzenbuch SB02, Bl. 23, Goßfelden, Otto-Ubbelohde-Haus (<https://www.bildindex.de/document/obj06692310?medium=ous02556>).

23 Darmstädter Zeitung; amtliches Organ der Hessischen Landesregierung, 17.12.1884 und Wiederabdruck GA, 19.12.1884.

24 Blatt 11 (Längsschnitt, 1885), Kolorierte Bauzeichnungen 1885–1895, Archiv Hochbauamt Gießen.



*Abb. 5: Basilika von Südwesten mit Brunnen und Göpel vor dem Abbruch der Scheune, 1896 (Bildarchiv Foto Marburg/1607100).*



*Abb. 6: Innenhof vor dem Bau des Verbindungsgebäudes, 1896 (HStAD, R 4, 19430).*

und die Herrenbühne im nördlichen Querschiff aufgestellt. Durch den Abbruch der großen Scheune am Westchor, die bisher den Blick auf die Kirche versperrte, wurde die Bedeutung der ehemaligen Klosterkirche deutlich aufgewertet. Stattdessen wurden am westlichen Ende der Südseite der Kirche zwei Reihen mit je drei Bäumen gepflanzt (Abb. 5 und 6).<sup>25</sup>

Unter der Leitung des Regierungsbaumeisters Wilhelm Jost erfolgte 1902/03 schließlich die seit 1885 diskutierte Sanierung der Basilika.<sup>26</sup> Dazu gehörten zur „Vereinheitlichung des äußeren Erscheinungsbildes“ das Abschlagen des vollflächigen Verputzes an der Südseite des Langhauses sowie das Reinigen und Ausbessern des Verputzes und der Werksteine im Inneren, da man davon ausging, dass mittelalterliche Bauten unverputzt waren. Ebenfalls in Auftrag gegeben wurden die Bleiverglasung von 25 Fenstern (Spitzbogenfenster im Chorbereich farbig mit einfachem geometrischem Muster, es wurden auch hölzerne Schutzgitter beauftragt) sowie die Neuverlegung von Tonplatten als Bodenbelag im nördlichen Seitenschiff und deren Ausbesserung im Hauptschiff. Ein geplantes neues Gewölbe für den Westchor wurde nicht ausgeführt, der Dachstuhl blieb weiterhin offen sichtbar. Am Ostchor konnte der Gießener Archäologe Prof. Bruno Sauer 1902 die Fundamente der ehemaligen Chorapsiden freilegen lassen.<sup>27</sup> Entlang des Verlaufs der Außenmauer des ehemaligen Seitenschiffs ließ das Bauamt eine ca. 1 m hohe Mauer aus Basaltsteinen mit acht ca. 30 cm höheren Mauerpfosten (entsprechend den Arkadenpfeilern) errichten, um die Kirche vor dem Eindringen von Wasser aus dem ansteigenden Hofgelände zu schützen, mittig führten Stufen auf das Niveau des Hauptschiffs. Die Maßnahme, die in den Akten als „Herrichtung des Schiffs der Kirche zu Wirtschaftszwecken“ bezeichnet wird, ging auf einen Wunsch des Pächters zurück, seinen Gästen einen überdachten und vor allem zugfreien Aufenthaltsort zu bieten. Der Chorbereich wurde nun durch ein neues schmiedeeisernes Gitter mit Tor abgetrennt, das eine bisher hölzerne Absperrung ersetzte.

---

25 Beschreibung nach Nodnagel, S. 7–8, er datiert den Abbruch auf 1899 (vgl. Situationsplan 1899). Der Lageplan von 1909 verzeichnet den Abbruch für 1895, auf einer 1896 datierten Ansichtskarte ist die Scheune nicht mehr vorhanden, vgl. HStAD, R 4, 19430 Hofansicht (Abb. 6).

26 Architekt Wilhelm Jost (\*1874 Darmstadt, †1944 Lohdorf [heute Łojewo/Polen]) war seit 1901 Regierungsbaumeister und 1902 und 1906 in Gießen tätig. Die Bild- und Schriftquellen des Großherzoglichen Hochbauamts zur umfassenden Sanierung der Basilika im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt wurden im Rahmen dieses Beitrags nicht detailliert ausgewertet. HStAD, G 34, 4554; vgl. Bauhistorisches Gutachten von Dr. Hans-Hermann Reck, Wiesbaden 2013. Detailzeichnungen zum Chorgitter und der Verglasung der drei Chorfenster von Jost: HStAD, P 11, 13480/1-3 und P 11, 13478. Die Bleiverglasungen wurden 1902 durch die Fa. Friedrich Endner. Atelier für Glasdekoration, Darmstadt, ausgeführt.

27 Bericht vom 30.8.1902, HStAD, G 34, 4554.

### 3 Ausbau der historischen Wirtschaftsgebäude und Aufnahme der ersten Pensionsgäste

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts ließ das Bauamt die Hofanlage den neuen Erfordernissen für die Bewirtung einer größeren Anzahl von Gästen anpassen und erzielte dadurch eine deutlichere räumliche Trennung von landwirtschaftlichem Betrieb und Gastwirtschaft. (Abb. 7) Durch den Neubau von Scheunen im Südosten 1886 und 1896 entstand für den Pächter ein geschlossener Viehhof für die Pferde, Kühe, Schweine und Hühner, wofür allerdings ein Teilstück der Umfassungsmauer abgetragen werden musste. 1895/96 errichtete das Kreisbauamt einen zweigeschossigen Verbindungsbau in historisierender Architektur zwischen dem Neuen Bau und der Propstei mit der ersten Toilettenanlage. 1899/1900 wurde das erste Obergeschoss der Propstei zu einem großen Gastraum umgebaut, landwirtschaftliche Einrichtungen wie eine Malzdarre wurden rückgebaut. Die Außentreppe als einziger Zugang erhielt eine aufwendige hölzerne Überdachung, die aber keine lange Bestandszeit hatte.<sup>28</sup>

Regierungsbaumeister Karl Schön leitete von 1904 bis 1907 die Sanierung der ehemaligen Gebäude des Deutschen Ordens.<sup>29</sup> Die Komturei diente fortan zusammen mit dem Neuen Bau als Gaststätte, Pension und Pächterwohnung. Der Verputz wurde entfernt, das Fachwerk hofseitig freigelegt und auf der Talseite beschiefert. Die Fenster im Bruchsteinmauerwerk erhielten anstatt der hölzernen Laibungen Lungsteingewände. Die Pensionszimmer befanden sich in den beiden Obergeschossen der Komturei, im Erdgeschoss die Anrichte, talseitig je mit Erkern ein Wirtszimmer und ein Gastzimmer (später als Altdeutsches Zimmer bezeichnet). Die Wände der Gasträume erhielten hohe Holzvertäfelungen, auch der Treppenaufgang im Flur zu den Obergeschossen und dem Neuen Bau wurde durch einen neuen Antritt aufwendig gestaltet. (Abb. 8). Das Dach des Neuen Baus wurde mit größeren Dachgauben neu aufgebaut und nach Erneuerung der Holzkonstruktion des Obergeschosses ein großer und ein kleiner Saal eingerichtet (Abb. 19), die Küche und die Pächterwohnung befanden sich im Erdgeschoss.<sup>30</sup> Der Lageplan aus dem Jahr 1909 zeigt eine landschaftlich großzügig gestaltete Freifläche, die den Gästen zum Verweilen zur Verfügung stand. Familie Lyncker musste nach Abschluss der Sanierungsarbeiten einen Zuschlag zur Pacht entrichten.<sup>31</sup>

---

28 Beschreibung nach Nodnagel, S. 8. Er datiert den Verbindungsbau allerdings auf 1885/86, dieser ist aber auf einer Fotografie mit dem – durch Bauakten belegt – nach 1895 entstandenen Göpel nicht vorhanden. Vgl. HStAD, R 4, 19430 (Abb 6).

29 Dipl.-Ing. Karl Schön (\*1877) war 1907-13 Regierungsbaumeister beim Hochbauamt Gießen, ab 1904 bereits dort tätig. Beschreibung nach Nodnagel, 1917.

30 Bestandszeichnungen 1923: HStAD, G 38 Giessen, 196 (Pläne für die Elektrifizierung); Januar 1937: HStAD, P 11, 14723, 1-3.

31 Schreiben des Finanzministeriums vom 13.4.1910. Der Pächter hatte seit Abschluss der Sanierungsarbeiten einen Zuschlag von 800 Mark jährlich zu entrichten, HStAD, G 38, 196.

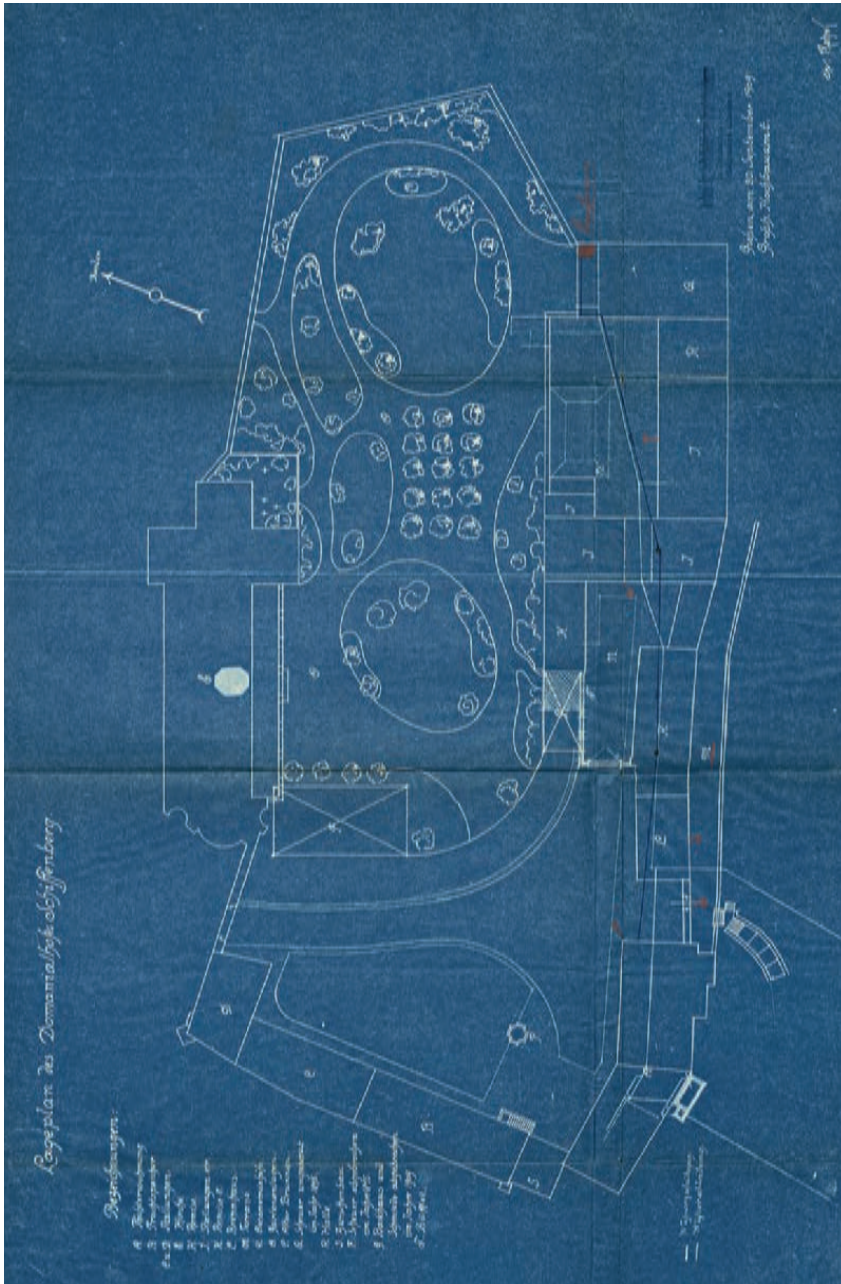


Abb. 7: Lageplan, 1909 mit eingezeichnetem Beleuchtungsplan von 1923 (HStAD, G 34, 2753).



Abb. 8: Flur und Treppenaufgang in der Komturei, um 1910 (StadtA GI, 81-0057).

Der historische Ziehbrunnen im Innenhof wurde 1896 durch ein Göpelwerk mit Druckwerksleitung zu einer Brunnenanlage vervollständigt, die das Hochpumpen des Wassers aus 32 m Tiefe durch eine von Pferden betriebene Pumpenkonstruktion ermöglichte.<sup>32</sup> (Abb. 5) Die Anlage war vermutlich sehr störanfällig, denn im detaillierten Lageplan von 1909 ist das Göpelwerk bereits nicht mehr dargestellt, so dass von einer nur kurzen Nutzungszeit ausgegangen werden muss. Für die Unterhaltung der Brunnen und der Feuerlöschgeräte war die Großherzogliche Oberförsterei Schiffenberg zuständig, das Thema der Wasserversorgung und Pumpenkonstruktionen zieht sich durch sämtliche großherzogliche Bauakten. Der Pachtvertrag von 1897 verpflichtete den Pächter zum Betrieb einer Brennerei. Die Verträge von 1901 und 1910 stellten es ihm frei, doch nachdem im Ersten Weltkrieges die Kupfergefäße für die Rüstungsindustrie abgeliefert werden mussten, wurde die Brennerei auf seinen Antrag hin von der Domonialverwaltung abgemeldet und der auf zeitgenössischen Fotografien abgebildete, weithin sichtbare Schornstein in den 1920er Jahren abgetragen.<sup>33</sup>

Der Pächter inserierte noch im Sommer 1914 im Darmstädter Tagblatt die „idyllisch gelegene Sommerfrische (...) inmitten herrl. staubfreier Laub- und

32 Kostenschätzungen, Rechnungen, Baubeschreibungen und Pläne, HStAD, G 34, 2752. Planung einer Pumpenkonstruktion bereits 1854–55: HStAD, G 34, 2754. Siehe auch Dagmar Klein/Arnulf Kuster/Florian Kupfer, Der Brunnen auf dem Schiffenberg, MOHG 103 (2018), S. 37–43 (ohne Berücksichtigung der vorgenannten Quellen).

33 Abmeldung zum 1.10.1919. Vereinbarung vom 26.7.1920, HStAD, G 38 Giessen, 196.

Nadelwäld., wunderb. Fernsicht auf ein selten schönes Landschaftsbild (...) neuzeitlich hergerichtete elegante Lokalitäten, luftige Zimmer.“<sup>34</sup> Ansichtskarten waren ebenfalls für die Sommerfrische und der Schiffenberg galt nun als das meistbesuchte Ausflugsziel Gießens, im Hof befand sich seit dem Abbruch des Backhauses 1909 ein Außenbuffet. Für die Dauer des Ersten Weltkriegs wurde dem Pächter ein Pachtnachlass gewährt, 1916 waren ihm im Sommer bis zu 46 Kriegsgefangene zugeteilt, die täglich 12 Stunden arbeiteten.<sup>35</sup> 1915 fand im Innenhof das sogenannte Kriegsturnen (Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen, Wetläufe) der umliegenden Turnvereine mit fast 600 Turnern statt.<sup>36</sup>

#### 4 Umnutzung, Modernisierung und Neubewertung der Gebäude des Deutschen Ordens als Kulturdenkmäler

Anfang der 1920er Jahre gab es auch wegen der hohen Unterhaltskosten Diskussionen über eine intensivere Nutzung der Gebäude auf dem Schiffenberg. Bereits 1919 hatte das Finanzministerium der Stadt Gießen den Dominialhof zur Pacht oder zum Kauf angeboten. Oberbürgermeister Karl Keller lehnte das Angebot im Jahr 1920 aus finanziellen Gründen ab, bat aber das Ministerium, die Interessen der Stadt auch in Zukunft zu berücksichtigen und ihr ein Vorkaufsrecht einzuräumen, was auch zugesagt wurde. Vorerst sollte jedem Pächter auferlegt werden, auf dem Schiffenberg eine gute und leistungsfähige Gast- bzw. Schankwirtschaft zu betreiben.<sup>37</sup> Über mehrere Jahre hinweg wurde zwischen dem Hessischen Ministerium der Finanzen und der Universität Gießen darüber verhandelt, ob der Schiffenberg der Universität Gießen für Lehrzwecke zur Verfügung gestellt bzw. ob dort ein Institut für Tierzucht als Lehr- und Versuchsanstalt eingerichtet werden könnte. Dies hätte allerdings erhebliche Auswirkungen auf die öffentliche Nutzung und den Betrieb der Gaststätte gehabt, was auch in der zeitgenössischen Presse eingehend diskutiert und von den Stadtverordneten einstimmig zurückgewiesen wurde.<sup>38</sup> Das Ministerium der Finanzen lehnte den Antrag 1923 wegen „dringenderen Maßnahmen für

---

34 Darmstädter Tagblatt, 20.6.1914. „Staubfrei“ bezieht sich vielleicht auch auf die „Entstaubung“ der Straße zum Schiffenberg, die 1914 mit Steinkohlenteer gedeckt wurde, Fuldaer Zeitung, 8.10.1915.

35 Schreiben von Gustel Lyncker am 19.7.1916, StadtA GI, L 308; HStAD, G 38 Giessen, 196, hier Zahlungen an Gustel Lyncker.

36 Oberhessische Zeitung, 6.9.1915.

37 HStAD, G 38 Giessen, 196. Oberbürgermeister Keller bat zudem das Ministerium für Finanzen, die Anfrage von Otte Erdmann und des Privatdozenten Dr. Theodor Spira, dort das „Stift Schiffenberg“ als eine gemeinnützige Erziehungs- und Lebensgemeinschaft zu gründen, abzulehnen (Schreiben vom 1. Mai 1923 an die Oberförsterei Schiffenberg). Dem wurde mit Schreiben vom 27.5.1923 entsprochen. Auch die Einrichtung eines Sanatoriums mit dem Bau von neuen Gebäuden wurde angefragt.

38 GA, 3.8.1922 und 8.8.1922. Der erste Lehrstuhlinhaber Prof. H. Kraemer des 1921 gegründeten Institut für Tierzucht diskutierte die Schiffenbergpläne u.a. vor Ort, schließlich richtete er den Oberen Hardthof als Versuchsbetrieb ein. Gerhard Reinhold/Max Rolfes, Zur Geschichte der Landwirtschaftswissenschaft an der Ludwigs-Universität und der Justus

das Allgemeinwohl der Bevölkerung“ endgültig ab und begründete dies auch mit der bevorstehenden kostspieligen Elektrifizierung des Schiffenbergs sowie den dazu erforderlichen Umbauten. „Die Verwirklichung wissenschaftlicher und ideeller Pläne“ könne „ohne Schaden bis zum Eintritt besserer Zeiten zurückgestellt werden.“<sup>39</sup> Die Auswirkungen der Ruhrbesetzung, die galoppierende Inflation und Separatistenunruhen offenbarten sich auch in Hessen.

Der Pächter Lyncker erhielt bereits seit dem Ersten Weltkrieg nur noch ein- oder dreijährige Pachtverträge und fragte jedes Jahr aufs Neue an, ob es sich überhaupt lohne, seine Felder zu düngen. Erst 1954 konnte die Pächterfamilie wieder einen längeren und zugleich den letzten Pachtvertrag abschließen. Auch die vollständige Elektrifizierung des Schiffenbergs im Jahr 1926<sup>40</sup> und der Einbau einer Pumpstation für die Wasserversorgung<sup>41</sup> sowie der Einbau einer Damentoilettenanlage im ersten Stock der Komturei 1937 änderten nichts daran, dass es in den 1930er und 1940er Jahren immer wieder zu Pachtrückständen kam und die Instandhaltung der Gebäude vernachlässigt wurde. Eine Ausnahme bildete die Gaststätte, wo die 1937 renovierten Gastzimmer im Erdgeschoss von dem Kunstmaler Graef mit den Wappen der Komturei und des Deutschen Ordens neu gestaltet wurden, in der Hoffnung, dass damit das Gekritzeln an Wänden und Decken ein Ende haben würde.<sup>42</sup> (Abb. 9) Die Haupteinnahmequelle für den Pächter war nun eindeutig der Gastwirtschaftsbetrieb, der Schiffenberg nehme als Ausflugsort für die Bevölkerung Gießens eine „gewisse Monopolstellung“ ein. Weiterhin konnte der Pächter auch das Kirchenschiff für die Bewirtung nutzen.<sup>43</sup>

In den 1930er Jahren erfasste der Denkmalpfleger für Oberhessen, der Geheime Baurat Prof. Dr. Walbe basierend auf den Beschreibungen des Regierungsbaumeisters Fritz Nodnagel von 1917 auch die ehemaligen Gebäude des Deutschen Ordens

---

Liebig-Hochschule Gießen, in: Ludwigs-Universität, Justus-Liebig-Hochschule: 1607–1957. Festschrift zur 350-Jahrfeier, Gießen 1957, S. 353–354.

39 Zitat aus dem Schreiben des Ministeriums der Finanzen vom 7. 7.1923, HStAD, G 38 Giessen, 196.

40 1921 hatte das Hess. Ministerium für Finanzen die „Anlage einer elektrischen Lichtleitung“ zum Schiffenberg zunächst zurückgestellt, HStAD, G 38 Giessen, 196. Die Mittelbereitstellung und die Planung begannen 1923, die Masten wurden 1924 geliefert, die Maßnahme wurde erst 1926 umgesetzt, HStAD, G 34, 2753.

41 Bauzeichnungen 1937, HStAD, P 11, 14724/1-4. Die Damentoiletten befanden sich zuvor im Dachgeschoss des Neuen Baus.

42 GA, 27.8.1937 und 28.8.1937. Der Vorname des Malers wird in der Presse nicht genannt, höchstwahrscheinlich handelt es sich nach einem Vergleich von Porträtfotos und dem Zeitungsfoto um den Maler und Grafiker Ernst Graef (\*1909 Leipzig, †1985 St. Veit an der Glan), der sich zum Broterwerb in den 1930er Jahren besonders mit angewandter Kunst, darunter Wandmalerei befasst hat. Allerdings wird der im Gießener Anzeiger genannte Wohnort Köln in der Literatur bisher nicht genannt, vgl. Ernst Graef, Bilder und Zeichnungen, Klagenfurt 1979.

43 HStAD, G 38 Giessen, 228 (Zitat). Andere Gaststätten in der Umgebung sind weggefallen, heißt es in einem Schreiben des Reichsstatthalter in Hessen vom 24.7.1938, in dem eine notwendige Erhöhung des Pachtzinses begründet wird.



Abb. 9: Altd deutsches Zimmer mit den Wappen der Ordensritter und Stuckdecke, um 1940 (StadtA GI, 81-3479).



Abb. 10: Luftbild des Dominalhof Schiffenberg, 1930er Jahre (Archiv Untere Denkmalschutzbehörde Gießen).

als Kulturdenkmäler. (Abb. 10) Wie wichtig ihm die historische Erhaltung der Anlage war, zeigt sich z.B. daran, dass er 1935 den Antrag der Gießener Fünfziger-Vereinigung ablehnte, eine Gedenktafel in der Umfassungsmauer des Schiffenberg in der Nähe des Friedhofs anzubringen.<sup>44</sup> Sein Missfallen erregte auch die unpassend große Sandsteintafel, die 1930 im Rahmen des erwähnten Volksfestes direkt neben dem großen Barockportal der Komturei in das Bruchsteinmauerwerk ein-

<sup>44</sup> Antrag der Altersvereinigung 1884/34, HStAD, G 34, 2635.



Die Soldaten des Ergänzungsbataillons zur Vereidigung vor der alten Kirche auf dem Schiffenberg angetreten. — (Aufnahme: Pfaff, Gießen.)

*Abb. 11: Vereidigung des Ergänzungsbataillons Infanterie-Regiment 116 (GA, 11.1.1937, Foto: Pfaff, Gießen).*

gelassen worden war. Diese würdigt den Kulturhistoriker und Schriftsteller Wilhelm Heinrich Riehl (1823–1879), der hier 1843/44 als Gießener Theologiestudent gewohnt hatte. Walbe zog eine wertigere, viel kleinere Bronzetafel vor.<sup>45</sup> Im Jahr 1932 ließ das Hochbauamt an der Südseite der Basilika Ausgrabungen durchführen, um den Beweis für das Vorhandensein eines ehemaligen Kreuzganges zu erbringen, was jedoch nicht gelang.<sup>46</sup>

Von den Nationalsozialisten wurde der Schiffenberg als besonders stimmungsvoller Veranstaltungsort für Militärkonzerte, Vereidigungen, Feiern zur Sommer- und Wintersonnenwende und Fackelzeremonien in der Basilika genutzt, bzw. instrumentalisiert.<sup>47</sup> (Abb. 11) Mit gemeinsamen Kraftomnibusfahrten sollte die deutsche Heimat erkundet werden, wobei nun auch die Landschaftspflege am „Erholungsort“ Schiffenberg an Bedeutung gewann. Die neu gegründete Heimatvereinigung Schiffenberg, deren langjähriger Vorsitzender der Leiter des Forstamtes Schiffenberg und spätere nationalsozialistische, ehrenamtliche Stadtrat Karl Nico-

45 HStAD, G 34, 2737. Carl Walbrach, Wilhelm Heinrich Riehl in Gießen, Heimat im Bild, 3.7.1930, S. 108.

46 HStAD, G 34, 2737 (ohne Ergebnisbericht der Ausgrabungen); Bericht von Carl Walbrach, Heimat im Bild, 5.1.1933.

47 GA, 11.1.1937, 15.12.1937, 22.6.1938. Fackelzeremonie der „Mädelgruppe des 1/116 Gießen Süd“, GA, 13.4.1938.

laus war, organisierte Heimatfeste und hatte es sich zum Ziel gesetzt, die landschaftliche Schönheit der Bevölkerung zu erhalten, an der „der Gießener Bürger nach getaner Arbeit, seine Freude haben soll“. So ließ sie zusätzliche Bänke aufstellen, sorgte für die Freihaltung von Sichtbeziehungen und forderte Jagdpächter auf, ihre Hochsitze zu tarnen, um sie der Landschaft anzupassen.<sup>48</sup> Der Pächter warb mit dem „entzückenden Frühlingslandschaftsbild“ und den „reizvoll vom Altan aus gesehenen Mondabenden und -nächten“.<sup>49</sup>

## 5 Eingemeindung nach Gießen und Kriegsfolgen

Auf Antrag des Gießener Oberbürgermeisters Heinrich Ritter wurde der Schiffenberg am 1.4.1939 nach Gießen eingemeindet, auch als Ausgleich für das für militärische Zwecke gesperrte Waldgelände im Norden.<sup>50</sup> Konkret bedeutete dies, dass die Stadt für die Unterhaltung und den Ausbau der öffentlichen Wege zum Dominihof zuständig wurde. Den Zweiten Weltkrieg überstanden die Gebäude auf dem Schiffenberg vergleichsweise unbeschadet. Im Dachgeschoss der Komturei wurde 1944 ein Raum für eine Wetterdienststation des Luftgaukommandos XII zu Gießen eingerichtet.<sup>51</sup> Der Forstmeister vom Schiffenberg beschrieb später den Beobachtungsstand mit Blinkanlage ironisch als nützlichen Orientierungspunkt für feindliche Kampfflugzeuge bei den Angriffen auf das Gießener Stadtgebiet, doch auch von der deutschen Flak seien Flugzeuge über dem Schiffenberg abgeschossen worden.<sup>52</sup> Die Druckwelle eines britischen Flugzeugs, das in der Nacht vom 22. auf den 23. März 1944 vermutlich im Notabwurf zunächst Sprengbomben absetzte und dann unterhalb der Gastwirtschaftsgebäude abstürzte, verursachte vor allem Schäden an den Dächern und Fenstern.<sup>53</sup> Infolge der starken Zerstörung des Gießener Albert Jesionek-Krankenhauses (ehemals Lupus-Heilstätte) durch die Luftangriffe auf Gießen am 6. und 11. Dezember 1944 wurde als Ausweichquartier auf dem Schiffenberg eine Tuberkulosestation eingerichtet.<sup>54</sup> Nachdem die Amerikaner 1945

---

48 GA, 1.4.1937; GA, 17.7.1939 (Resümee des zehnjährigen Bestehens); GA, 22.7.1940 (Zitat).

49 Zitate aus Werbung des Pächters: GA, 22.4. und 22.7.1939.

50 Schreiben des Oberbürgermeisters Heinrich Ritter an den Reichsstatthalter des Volksstaats Hessen Jakob Sprenger, 4.4.1938. Die Eingemeindung der drei Vororte Wieseck, Heuchelheim und Kleinlinden (als „Siedlungsraum“) und der Gemarkung Schiffenberg sei zwingend notwendig. Die Stadt strebe eine Erhaltung des Guts Schiffenberg an, um es zu einer „großzügigen Anlage (Stadtspark – Grünanlage – Restaurant usw.) auszubauen“. Erlass 561/E/38 vom 3.1.1939, Inkraft am 1.4.1939, StadtA GI, N7 442. Über die Eingemeindungen: GA, 30.3.1939.

51 HStAD, G 38 Giessen, 229.

52 Schreiben an das Bezirksforstamt Darmstadt vom 27.9.1954, HStAD, H 37 Giessen, 711.

53 HStAD, G 38 Giessen, 228, Bericht des Pächters vom 23.3.1944. Fünf Tote und ein Überlebender des Absturzes wurden gefunden, zwei Brüder Lyncker verletzt; die auf der Nordseite untergebrachten französischen Kriegsgefangenen waren kaum betroffen.

54 Georg Herzog, Zur Geschichte der Akademie für Medizinische Forschung und Fortbildung, Gießen 1957, S. 80.

einen Teil der Gebäude auf dem Schiffenberg beschlagnahmt hatten, wurde sie zunächst von der Nothilfe- und Wiederaufbauverwaltung der Vereinten Nationen (UNRRA) weitergeführt, Ende 1945 jedoch als „forgotten place in every respect“ aufgelöst.<sup>55</sup>

Bei einer Begehung des Dominialhofes im Jahr 1946 anlässlich einer Wertermittlung wurde festgestellt, dass aufgrund von Kriegsschäden und der Einquartierung einer Flüchtlingsfamilie seit 1943 keine Pensionsgäste mehr aufgenommen werden konnten und der Hof durch Wehrmachtsfahrzeuge stark beschädigt war.<sup>56</sup> 1949 wurden Warntafeln aufgestellt, dass das Betreten nur auf eigene Gefahr gestattet sei. Im Jahr 1946 stellte der Pächter Flüchtlingen ca. einen Morgen Grabland zur Bewirtschaftung zur Verfügung.<sup>57</sup> Für Reparaturen an den landwirtschaftlichen Gebäuden war er selbst zuständig, für die Beseitigung der Kriegsschäden das Hochbauamt, doch eine Neueindeckung des Süddaches der Gastwirtschaft mit Schiefer wurde erst 1956 ausgeführt, da die Schiefergruben zunächst beschlagnahmt und nur provisorische Ausbesserungen mit Holzschindeln und Dachpappe möglich waren. Die Beschädigungen am Mauerwerk und dem Dach der Propstei waren nicht gravierend, die letzten Schäden in der Gastwirtschaft wurden 1955 behoben.<sup>58</sup>

Die Kriegsschäden an der Basilika bedeuteten in der Folge jedoch einen großen Verlust an Originalsubstanz. Die Dächer des Ostchors und der durch die Sogwirkung entlang des Dachfirstes des südlichen Langhauses entstandene, ca. 20 cm breite Spalt konnten repariert, bzw. 1950/51 mit Schiefer neu gedeckt werden.<sup>59</sup>

---

55 Ein Bericht über die Begehung des „Tuberculosis Hospital“ auf dem Schiffenberg am 19.12.1945 beschreibt die Station in zwei Räumen des Hauptgebäudes. Die Küche teilen sich die damals 27 Patienten mit der Pächterfamilie, zwei DP Ärzte kümmerten sich um die Kranken, könnten aber nicht viel tun, so dass die Patienten bis zum Jahresende 1945 in das Flüchtlingslager in Gießen bzw. die Patienten mit offener Tuberkulose in das an das DP Lager Ziegenhain angeschlossene TBC-Sanatorium in Steinatal gebracht wurden (heute Melanchthon-Schule Willingshausen-Steinatal). HStAD, Q 4, 8/56-1/6. Nach der Beschlagnahme wurde auf dem Schiffenberg auch ein polnisches Offizierslazarett eingerichtet, HStAD, H 37 Giessen, 711.

56 Protokoll vom 14.9.1946, Begehung am 30.8.1946 mit Vertretern des Forstamts Schiffenberg, des Hessischen Hochbauamts Gießen, dem Verwalter des Oberen Hardthofs als landwirtschaftlichem Schätzer sowie dem Pächter. Die Gebäude befanden sich demnach in einem allgemein guten Zustand, die Kirche wurde für die Ermittlung des Pachtzinses nicht berücksichtigt. Der Gesamtfriedenswert der Gebäude einschließlich der Hofreite wurde auf 128 396 RM festgelegt. HStAD, H 37 Giessen, 711. Die Flüchtlingsfamilie lebte 1948–1954 in einem Raum im Dachgeschoss der Komturei.

57 HStAD, G 38 Giessen, 228. Grabland am Wege zum Schafweiher an der Bahnhofstraße Watzenborn-Steinberg.

58 HStAD, H 37 Giessen, 537; HStAD, H 37, Gießen, 711.

59 HHStAW, 543, 53, HStAD, H 24, 3170: Erläuterungsbericht und Ausschreibungsunterlagen des Staatsbauamts Gießen vom 12.5.1950 sowie Korrespondenz mit dem Landeskonservator Dr. Otto Müller (1911–1999), ab 1945 Leiter der Zweigstelle Darmstadt des Landeskonservator von Groß-Hessen, Christoph Mohr, Nachruf Otto Müller, in: Denkmalpflege und Kulturgeschichte 2 (1999), S. 46–47.

Doch die teilweise herabgestürzten und seit Kriegsende weiter verfallenen barocken Kreuzgewölbe des Querschiffs wurden nun mit Genehmigung des Landeskonservators Dr. Otto Müller vollständig abgebrochen. Er empfahl horizontale Kassettendecken mit Brett-ausfachungen einzuziehen. Weil das nach Abbruch der Gewölbereste technisch unmöglich war, ließ man die Dachstühle (dendrochronologisch datiert 1735/36) offen sichtbar, da die dann ausgeschriebenen Rabitzgewölbe (mit einem Drahtputz) aus denkmalpflegerischer Sicht ungeeignet erschienen. Es entsprach durchaus dem damaligen Verständnis der Denkmalpflege, Bauten auf eine Zeitschiene – hier die der Romanik – zurückzuführen. So ließ Müller z.B. 1953 auch die barocken Gewölbe der karolingischen Einhardsbasilika in Seligenstadt abnehmen. Der Landeskonservator empfahl zudem die Entfernung aller Verglasungsreste aus den Fenstern, so dass diese anschließend offen standen.

Der Pächter Ewald Lyncker kam auch in der Folgezeit seinen Verpflichtungen für die Instandhaltung der Gebäude nicht nach, obwohl im Pachtvertrag von 1954 ausdrücklich festgehalten war, dass die Gastwirtschaft so zu führen sei, dass der Charakter des Schiffenbergs als bevorzugter Ausflugsort erhalten werde. Die vorgeschriebenen Unterhaltsarbeiten an den Wirtschaftsgebäuden und im Innern der Wohngebäude wurden weiterhin kaum ausgeführt und das Preis-Leistungs-Verhältnis in der Gastwirtschaft wurde immer wieder bemängelt.<sup>60</sup> Im gleichen Pachtvertrag wurde nun erstmals festgelegt, dass die Kirche nicht für gastgewerbliche oder private Zwecke genutzt werden darf und dass die Natur- und Kunstdenkmäler auf dem Pachtgelände zu schützen sind.<sup>61</sup> Der Bestandsplan des Dominialhofes von 1953 zeigt aber auch, dass im östlichen Haftteil ein fast 11m breiter, eingezäunter Geländestreifen als Auslauf für Schweine diente, die frühere räumliche Trennung von Gastwirtschaftsbetrieb und Landwirtschaft schien rückläufig zu sein.<sup>62</sup>

---

60 Vgl. Pachtvertrag 1954 Art. 9, Abs. 4a: Die gesamte Unterhaltung der Wirtschaftsgebäude sowie die Unterhaltung der Wohngebäude im Innern. Hierzu auch: Schreiben des Forstmeisters Wilhelm Trautwein vom 31.7.1957 an den Regierungspräsidenten Fortstabeileitung in Darmstadt über die notwendige Beseitigung von Schwammschäden im 2. Obergeschoss des Hauptgebäudes (Konturei) mit beigefügtem Gutachten eines Sachverständigen. Trautwein sieht hier noch Folgen der Kriegsschäden, denn der Hausschwamm wurde 1936 schon einmal festgestellt, sei aber von dem Pächter nicht ordnungsgemäß entfernt worden. Er bittet um 5000 DM für das Staatsbauamt Gießen, der Pächter Lyncker sehe sich finanziell dazu nicht in der Lage. HStAD, H 37 Giessen, 711.

61 HStAD, H 37 Giessen, 711: Pachtvertrag vom 18.9.1954, Art. 1 Abs. 3. Art. 8 (kommentierter Entwurf). 1952 mahnte der Landeskonservator bereits, dass der Pächter im Mittelschiff der Kirche nicht seine Wäsche trocknen soll. Schreiben vom 4.10.1952 des Landforstmeisters Bezirksforstamt Darmstadt an das Forstamt Schiffenberg, ein entsprechender Passus ist im neuen Pachtvertrag aufzunehmen. Bereits Baurat Nodnagel bemerkte 1917, dass der Pächter das Kirchenschiff zum Wäschetrocknen nutzt.

62 HStAD, P11, 14725.

## 6 Fremdenverkehrsplanung in Hessen und Tauschvertrag mit der Stadt Gießen

Seit Anfang der 1950er Jahre beschäftigte sich das Land Hessen mit einer modernen Fremdenverkehrskonzeption. Es ließ 1953 die landeseigenen Schlösser und Burgen „für die Zwecke des Fremdenverkehrs“ erfassen, darunter auch die „Kirchenruine Schiffenberg“<sup>63</sup>. (Abb. 12) Dem die Anfrage bearbeitenden Forstmeister des Forstamts Schiffenberg reichte das Formular nicht aus, so dass er auf drei Seiten ausführlich antwortete: Er erläuterte die Lage und die Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Omnibus oder Bahn bis Bahnhof Schiffenberg, dann 2 km Fußweg), beschrieb detailliert die Gebäude und deren Zustand und die notwendigen Arbeiten und dass der Pächter nach einem gerade neu ausgearbeiteten Pachtvertrag für 18 Jahre die Kosten der Gebäudeunterhaltung zu tragen habe, die Gebäudeunterhaltung des Fruchtspeichers (Propstei) und der Kirche aber vom Land Hessen finanziert werde. An der Nutzung solle sich nichts ändern, allerdings habe der Pächter die Unterbringung von Dauergästen angeregt, wofür aber z.B. in der Propstei Zimmer eingerichtet werden müssten, was bisher am Widerstand des Landeskonservators und an der fehlenden Finanzierung gescheitert sei. Seit dem Krieg konnten keine Gästezimmer mehr vermietet werden.<sup>64</sup>

Im gleichen Jahr fertigte das Staatsbauamt Gießen unter der Leitung von Regierungsbaurat Otto Kunkel detaillierte Baubestandszeichnungen des Dominialhofs Schiffenberg an.<sup>65</sup> Auch der Verkehrsverein Gießen wandte sich 1957 an das Staatsbauamt mit der Bitte, den Schiffenberg in einen Zustand zu versetzen, der nicht nur für die Gießener Bürger attraktiv sei, sondern auch als überregionaler Anziehungspunkt z.B. für Tagungen und Kongresse dienen könne.<sup>66</sup> Die Stadt Gießen ließ die Wanderwege ausbauen bzw. erneuern, die Heimatvereinigung Schiffenberg sorgte für die Aufstellung von weiteren Bänken und unterhielt die Schutzhütte im Schiffenberger Wald. Der Beirat für den „Ausbau von Schlössern und Burgen zu Fremdenverkehrszwecken“ hatte jedoch zunächst anderen Projekten den Vorrang gegeben, so dass noch Ende der 1960er Jahre über die Aufnahme der Gebäude auf dem Schiffenberg in die Ausbauliste nicht entschieden worden war.<sup>67</sup>

Am 14. Juli 1958 beantragte der Gießener Oberbürgermeister Albert Osswald beim Hessischen Minister für Landwirtschaft und Forsten nun förmlich den Er-

---

63 Zitat, Beschluss des Hess. Landtags Verfügung Nr. BFD 3522, Az.V.-326.01/E. HStAD, H 37 Giessen, 711.

64 HStAD, H 37 Giessen, 711. Ein Gutachten des Regierungs- und Landschaftsrats Dr. Goldmann ging von einem Jahresumsatz von 79.000 DM aus, davon 24.000 DM für die Landwirtschaft und 55.000 DM für die Gastwirtschaft. Hierzu auch Ulrich Eisenbach/Gerd Hardach (Hrsg.), Reisebilder aus Hessen. Fremdenverkehr, Kur und Tourismus seit dem 18. Jahrhundert, Darmstadt 2001.

65 HStAD, P 11, 14725 bis P 11, 14734. Otto Richard Kunkel (\*27.9.1927) wird am 4.2.1950 zum Regierungsbaurat, am 1.3.1962 zum Regierungsbaudirektor berufen.

66 Schreiben des Verkehrsverein Gießen vom 11.4.1957 an das Staatsbauamt Gießen, am 15.4.1957 an das Forstamt Schiffenberg weitergeleitet, HStAD, H 37 Gießen, 711.

67 Freie Presse, 20./21.10.1962; GAZ, 7.9.1968.



Abb. 12: Ansichtskarte Ruine Schiffenberg (StadtA GI, 81-0059).

werb der Domäne Schiffenberg, um auf deren Entwicklung Einfluss nehmen zu können, da z.B. der Gasthof schlecht geführt werde, die Gasträume dringend erweitert und die Verkehrsanbindung verbessert werden müssten. Eine Woche später wurde der Regierungspräsident in Darmstadt gebeten, die Verkaufsverhandlungen zu führen, wofür der Wert für die Gebäude getrennt vom landwirtschaftlichen Besitz ermittelt werden sollte. Bestehende Verträge, wie u.a. mit der Gemeinde Watzenborn, die seit 1850 jährlich vergünstigtes Laubbrennholz erhielt, mussten gekündigt werden. Die Pächterfamilie Lyncker sollte auf einen Aussiedlerhof versetzt werden, was allerdings aus Haushaltsgründen bis 1964 nicht gelang.<sup>68</sup> Für die bebauten Flächen des Hofes wurde ein Wert von 385.647 DM ermittelt, für die landwirtschaftlichen Flächen ein Wert von 414.258 DM, wobei ein Abschlag wegen der Hanglage und der Übernahme der Unterhaltung von Wegen und Gräben vorgenommen wurde.<sup>69</sup>

68 Oberbürgermeister Osswald erwähnte, dass der Familie in der Nähe von Büdingen ein Hof angeboten worden sei, allerdings gab es über einen Entschädigungsanspruch Differenzen zwischen dem Land und dem Pächter, Freie Presse, 4.4.1962. Siehe auch GAZ, 15.10.1971; GAZ, 22.3.1972.

69 Teil II des Grundstückstauschvertrags vom 19.10.1962 (Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 5.7.1962). Die aufstehenden Gebäude auf dem Schiffenberg ohne die Basilika wurden mit 277.800 DM bewertet, die Befestigung des Hofes, Außenanlagen und sonstige Einrichtungen mit 64.700 DM. Für die bebauten Flächen des Hofes wurden 4 DM/m<sup>2</sup> angesetzt. Die Gesamtsumme betrug demnach 385.647 DM. Die verpachteten landwirtschaftlichen Flächen von 29,7 ha wurden vom Tausch ausgenommen, sollten aber

Am 19. Oktober 1962 unterzeichnete Oberbürgermeister Osswald zunächst einen Tauschvertrag für den gesamten domänenfiskalischen Streubesitz in den Gemarkungen Gießen, Klein-Linden, Wieseck und Schiffenberg mit einer Fläche von 84,5 ha. Im Gegenzug erhielt das Land Grundstücke, die es für den Ausbau der Justus-Liebig-Universität und für Neubauten der Staatlichen Ingenieursschule benötigte.<sup>70</sup> Osswald kündigte an, die Auffahrt nun zweispurig ausbauen zu lassen und „den Schiffenberg mit seinen alten, historischen Baulichkeiten zu pflegen und zu verschönern, den Bürgern unserer Stadt und der näheren Umgebung dieses Erholungszentrum zu erhalten und durch Wanderwege zu erschließen.“<sup>71</sup> Das Land sollte die Basilika renovieren lassen und diese anschließend der Evangelischen Kirche als zukünftiger Eigentümerin übergeben. Die Unterhaltung der Gebäude sollte bis auf Weiteres dem Pächter und dem Forstamt Schiffenberg obliegen.<sup>72</sup>

## 7 Erwerb des Gebäudebestands durch die Stadt Gießen und Planungen für ein Naherholungsgebiet

Es dauerte jedoch noch weitere zehn Jahre, bis auch die Gebäude und die landwirtschaftlichen Flächen des Schiffenbergs in den Besitz der Stadt Gießen übergingen. Probleme bereiteten die Klärung der Zuständigkeiten zwischen den Ministerien und die Frage, ob der Schiffenberg als touristisches Ziel nicht auch für das Land selbst finanziell interessant sei. In den Jahren 1964–65 entwickelte das Staatsbauamt Gießen in Abstimmung mit dem Landeskonservator eine Planung für den Baubestand auf dem Schiffenberg, die Hotelzimmer in der Propstei, ein Museum im ehemaligen Pferdestall, eine Pächterwohnung im Brauhaus und die Modernisierung des Gastwirtschaftsgebäudes mit Erweiterung der Gasträume und zusätzlichen Gästezimmern in den beiden Obergeschossen vorsah.<sup>73</sup> Allen Entwürfen gemeinsam war die Erhaltung des historischen äußeren Erscheinungsbildes, die Bausubstanz im Inneren der Gebäude wurde weitgehend überplant. Ein Abbruch der Landwirtschaftsgebäude war zunächst nicht vorgesehen.

Ein Grund für die lange Verzögerung war zudem ein Rechtsstreit über das Pachtverhältnis mit der Familie Lyncker. Seit dem Tode des Pächters Ewald Lyncker im Jahr 1959 hatte die Familie keinen Vertrag mehr mit dem Land, da die Witwe bzw. die Söhne es versäumt hatten, fristgerecht einen neuen Pachtantrag zu stellen und vertragsgemäß einen neuen Wirtschaftsverwalter zu benennen, so dass das Forstamt Schiffenberg 1961 bereits den eigentlich bis 1972 laufenden Vertrag

---

nach Klärung von Einzelfragen mit dem Pächter Lyncker noch 1962 an die Stadt Gießen übertragen werden.

70 Das Land hatte 1958 die städtische Ingenieurschule übernommen, heute Technische Hochschule Mittelhessen (THM).

71 Freie Presse, 20./21.10.1962.

72 Schreiben des Forstmeisters Wilhelm Trautwein vom 5.4.1966 an den Oberforststrat Reiß, HStAD, H 37 Giessen, 711.

73 Entwürfe vom 24.4.1964, 15.7.1964 und 26.2.1965, HStAD, P 14 735/1-8; P 14.736/1-5; P 11 14.737/1-10.

kündigte, aber zunächst keine Räumung verlangte. Statt einer Pacht zahlte die Familie nun eine Nutzungsentschädigung.<sup>74</sup> Für die Stadt Gießen war der Pächter eine „untragbare Hypothek“, bereits seit Mitte der 1950er Jahre wurde die Eignung des Pächters für die Führung der Gaststätte hinterfragt.<sup>75</sup>

Parallel setzte sich die Stadt mit der Einrichtung eines Naherholungsgebiets auseinander. Unter Naherholung verstand man ab Mitte der 1960er Jahre die Feierabend-, Tages- und Wochenenderholung im Umland von Städten und Gemeinden; der Deutsche Städtetag betonte die wachsende Bedeutung von Naherholungsgebieten für die Stadtbevölkerung. 1970 teilte Oberbürgermeister Schneider dem Hessischen Sozialminister mit, dass die Stadt Gießen Vorplanungen für die Errichtung eines „Freizeitentrums Schiffenberg“ erstelle. In einer Zeit zunehmender Automatisierung und Rationalisierung und damit einhergehender Arbeitszeitverkürzung sei es wichtig, für die Bürger Orte der Freizeitgestaltung zu schaffen. Betont wurde auch, dass ein Naherholungsgebiet in Form einer parkähnlichen Anlage dem Erholungsbedürfnis der Menschen und dem Schutz der Bürger vor Umweltbelastungen diene.<sup>76</sup> Eine Besonderheit des Schiffenbergs sahen zeitgenössische Gießener Ökonomen darin, dass es sich um eine kombinierte Wirtschafts- und Erholungslandschaft handelte, d.h. Teile des Gebietes wurden sowohl landwirtschaftlich als auch als Erholungsraum genutzt.<sup>77</sup> Die Überlegung, auch den landwirtschaftlichen Betrieb des bestehenden Hofes in ein Freizeitkonzept auf dem Schiffenberg zu integrieren, wurde damals jedoch nicht verfolgt.

Am 16. Oktober 1971 rief schließlich der Gießener Kaufmann und CDU-Stadtverordnete Rudolf Stein die Aktion „Rettet den Schiffenberg“ ins Leben und startete eine Unterschriftenaktion, die über 2800 Bürgerinnen und Bürger unterzeichneten. Er warf der Stadt und vor allem dem Land Untätigkeit und Konzeptlosigkeit vor, denn der in den 1960er Jahren angekündigte Ausbau sei nie realisiert worden. Die Bürgerinitiative, der u.a. Vorstandsmitglieder der Heimatvereinigung Schiffenberg und des Oberhessischen Geschichtsvereins angehörten, mit Oberbürgermeister Schneider als Vertreter des Magistrats, setzte sich für einen Ausbau des „wertvollen Kulturdenkmals“ ein, um den historisch gewachsenen Charakter und die familiäre Atmosphäre zu erhalten.<sup>78</sup> Dass dringender Handlungsbedarf bestand, bestätigte auch Landeskonservator Dr. Gottfried Kiesow bei einem Ortstermin mit

---

74 Gezahlt jährlich vom 1.4.1961 bis 31.3.1972, HStAD, H 37 Giessen, 539.

75 Schreiben des Forstmeisters Wilhelm Trautwein vom 5. April 1966 an den Oberforststrat Reiß, HStAD, H 37 Giessen, 711. Er schlug u.a. vor, der Familie Lyncker eine Entschädigungssumme für die vorzeitige Räumung zu zahlen, um so der Stadt Gießen für den Erwerb des Dominialhofs entgegenzukommen. Zur Eignung des Pächters, HStAD, G 38 Giessen, 228.

76 Vortrag Dr. Homrighausen am 18.4.1971 bei der Jahreshauptversammlung der Heimatvereinigung Schiffenberg, GAZ, 21.4.1971.

77 StadtA GI, N 9080. Die Stadt förderte 1974 eine ökonomische Fallstudie von Prof. Friedrich Kuhlmann, Institut für landwirtschaftliche Betriebslehre an der Universität Gießen zur besonderen Wirtschaftlichkeit der Entwicklung des Naherholungsgebietes Schiffenberg.

78 GAZ, 18.10.1971.

Oberbürgermeister Schneider im Juli 1971, bei dem u. a. die zukünftigen Nutzungen thematisiert wurden. Noch im selben Jahr sollten aus Landesmitteln der Dachstuhl und auf Kosten der evangelischen Kirche die Fenster instand gesetzt werden, um dem Verfall Einhalt zu gebieten und die Basilika für eine kirchliche und kulturelle Nutzung zur Verfügung zu stellen.<sup>79</sup> Bei der Gründungsveranstaltung der Bürgerinitiative am 4. Dezember kündigte Schneider die Beantragung von Landesmitteln für die Renovierung der Kirche an.<sup>80</sup> Die Gesellschaft für Wirtschaftsförderung könne Verhandlungen mit Interessenten für die Gastronomie auf dem Schiffenberg aufnehmen und das Baudezernat dafür entsprechende Pläne entwerfen.<sup>81</sup>

Als der Beirat des neu gegründeten Landesbetriebs „Burgen und Schlösser des Landes Hessen (Gaststätten und Hotels)“ am 16. November 1971 beschloss, den Schiffenberg nicht zu übernehmen und den Verkauf der gesamten Domäne an die Stadt Gießen empfahl,<sup>82</sup> kam Bewegung in die Kaufverhandlungen. Lange wurde um den Kaufpreis gerungen, da die Finanzen des Landes einer unentgeltlichen Übertragung entgegenstanden.<sup>83</sup> Abgesehen von der Beseitigung der Kriegsschäden hatte das Land Hessen den Schiffenberg nie umfassend saniert, weshalb die Stadt Gießen auch die Basilika aus den Kaufverhandlungen ausnehmen wollte.<sup>84</sup> Die Stadtverordnetenversammlung stimmte dem Erwerb der Basilika erst nach mehreren Sitzungen zu, nachdem der Hessische Minister für Landwirtschaft und Umwelt zugesagt hatte, 90.000 DM im Jahr 1972 und 10.000 DM im Folgejahr für die Restaurierung zur Verfügung zu stellen<sup>85</sup>. Diese Summe sollte auch nach damaliger Auffassung der Denkmalpflege ausreichen, um das Dach neu einzudecken und den losen Putz abzuschlagen, was 1972–74 dann zu den ersten Baumaßnahmen auf dem Schiffenberg gehörte.

Mit der Pächterfamilie Lyncker wurde im März 1972 vereinbart, dass sie bis zum Mai die zum Abbruch vorgesehenen landwirtschaftlichen Gebäude räumt und vor allem nach der bereits erfolgten Aufgabe der Milchwirtschaft nun auch

---

79 Aktenvermerk Hessisches Forstamt Gießen vom 5.7.1971. Vertreter des Vereins der Freunde des Theaters hatten bereits 1970 angeboten, die Verglasung der Fenster zu finanzieren, was vom Hessischen Minister für Landwirtschaft und Umwelt abgelehnt wurde, weil erst das Gesamtkonzept der Sanierung des Schiffenbergs feststehen sollte. Der Theaterverein plante 1971 in der Kirche Aufführungen in Kooperation mit dem Philharmonischen Chor Gießen und der Singakademie Wetzlar.

80 Bericht GAZ, 6.12.1971.

81 GAZ, 8.12.1971; Die Stadt Giessen übernimmt den Schiffenberg. Baudirektor a.D. Hans-Werner Riebel erinnert sich, in: Festschrift aus Anlass des 75-jährigen Jubiläums der Heimatvereinigung Schiffenberg Gießen e.V., Gießen 2004, S. 68–75.

82 Schreiben des Hessischen Ministers für Landwirtschaft und Umwelt vom 25.11.1971 an Oberbürgermeister Schneider.

83 GAZ 18./19.12.1971.

84 Bericht des Oberbürgermeisters Schneider, Magistratssitzung am 24.1.1972.

85 60.000 DM aus dem Etat des Landeskonservators und 30.000 DM aus Lottomitteln des Landwirtschaftsministeriums; Niederschrift der 35. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung vom 27.04.1972, der 36. Sitzung vom 4.5.1972 und der 38. Sitzung am 29.6.1972. GAZ 17.2.1972.

die noch 60 Schweine verkauft. Die Gastwirtschaft konnte vorerst weiter betrieben werden und der Sohn des ehemaligen Pächters, Friedrich Lyncker, mit seiner Familie noch bis zum nächsten Jahr dort wohnen bleiben.<sup>86</sup> In der Zwischenzeit wurde die Gesellschaft für Wirtschaftsförderung und Industriebau mbH beauftragt, mit Pachtinteressenten und Brauereien zu verhandeln. Für den künftigen Pächter, der nach wie vor eine Residenzpflicht hatte, sollte eine Wohnung im Brauhaus eingerichtet werden, was aber später an der fehlenden Finanzierung scheiterte.

Zum 1. April 1972 ging der Schiffenberg für die Summe von 196.000 DM in den Besitz der Stadt über. Bezahlt wurde nur für das Gelände, die aufstehenden Gebäude überließ das Land Hessen schließlich kostenlos, wohl wegen des enormen Sanierungsstaus.<sup>87</sup> Im Art. 7 des Kaufvertrages heißt es, dass das Gelände „zum Ausbau als Naherholungsgebiet sowie zur Errichtung eines der Öffentlichkeit uneingeschränkt zugänglichen Freizeitzentrums unter Beachtung der Landschaftspflege“ verkauft wird. Um diese Formulierung war lange gerungen worden, da das Land verhindern wollte, dass die Stadt Gießen günstig an Bauland kommt. Dem Land wurde ein 15jähriges Rückkaufsrecht eingeräumt.<sup>88</sup> Unter Art. 10, den sonstigen Bestimmungen, ist geregelt, dass die romanische Basilika, die ehemaligen Gebäude des Deutschen Ordens, der Brunnen und die mittelalterliche Umfassungsmauer unter Denkmalschutz stehen. Sie sind zu erhalten und das äußere Bild darf nur mit Zustimmung des Landeskonservators verändert oder wiederhergestellt werden. Zur Sicherung dieser Verpflichtungen wurde eine Dienstbarkeit zugunsten des Landes Hessen, vertreten durch den Landeskonservator, eingetragen.

Für die Gestaltung des Naherholungsgebietes Schiffenberg zog die Stadt den damals bundesweit erfahrenen Landschaftsplaner Prof. Dr. Gerd Däumel von der Hessischen Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim/Rheinhessen hinzu.<sup>89</sup> Er beriet eine Arbeitsgruppe aus Vertretern der Forstverwaltung, des Instituts für Bodenkunde, der Stadt Gießen und des Heimatvereins Schiffenberg und sollte auch die Bepflanzung des Schiffenbergs ausarbeiten. Seine Studierenden des vierten Semesters legten drei Gestaltungsvorschläge vor, die Ende 1971 den Bürgern vorgestellt wurden.<sup>90</sup>

---

86 Die Witwe des ehemaligen Pächters, Wilhelmine Lyncker zog zum Sohn Ewald Lyncker nach Hausen.

87 Der Kaufvertrag wurde erst am 8.12.1972 unterzeichnet, die Summe war in drei Raten zu zahlen, erstmals am 25.9.1972. Für die Zeit vom 1.4.1972 bis 25.9.1972 mussten 5% des Kaufpreises als Nutzungsentschädigung gezahlt werden. Das Land hatte in der Kabinettsitzung vom 29.5.1972 dem Verkauf zugestimmt.

88 Schreiben des Hess. Ministers für Landwirtschaft und Umwelt an den Oberbürgermeister Schneider vom 4.3.1972. HStAD, H 37 Giessen, 539.

89 Prof. Dr. Gerd Däumel (1913–2011) hatte ab 1972 einen Lehrauftrag für Landschaftspflege an der Universität Gießen, 1975–78 für Landschafts- und Grünflächenplanung. 1978 dort zum Honorarprofessor ernannt. HHStAW, 504, II. 87 I. Ein erster Ortstermin fand am 3.5.1971 mit Prof. Däumel statt.

90 Die Studierenden erhielten je Plan 300 DM Aufwandsentschädigung. Niederschrift 154. Magistratssitzung vom 15.11.1971. Die bisher nicht auffindbaren Pläne könnten sich im Nachlass von Prof. Gerd Däumel befinden, der ab 2024 aufgearbeitet werden soll. Mittei-

## 8 Zeittypische Bürgerwünsche und deren Umsetzung

Der Magistrat ließ über einen Fragebogen die Wünsche der Bürger ermitteln und insbesondere über die Freizeitaktivitäten wie Ponyreiten, eine Kneippanlage, ein Höhenfreibad oder ein Wildgehege abstimmen. Hochaktuell war die Frage nach einer „Trimm-Dich-Anlage“. 1970 hatte der Deutsche Sportbund die Aktion „Trimm Dich durch Sport“ initiiert, die erst ab Ende 1971 konkrete Gestaltungsideen vorstellte. Das Ergebnis der 1149 Antworten war, dass der Nahbereich der Bergkuppe als reines Landschaftsgebiet erhalten werden sollte und 80% die Restaurierung der Kirche befürworteten. 60% der Bürger stimmten für das Aufstellen von Vogelhäusern im Innenhof, sowie 75% für den Ausbau der Rodelbahn und des Brauhoferweihers zu einem attraktiven Waldsee. Generell sollten nur wenige der im Fragebogen vorgeschlagenen Einrichtungen auf dem Gelände realisiert werden und der Schiffenberg vor allem zu Fuß oder mit dem Bus besucht werden können, aber auch eine Zahnradbahn zum Hasenkopf wurde angeregt.<sup>91</sup>

Die Schiffenberg Planungsgruppe „Grün und Naherholung“ wurde von Dr. Erich Homrighausen vom Institut für Bodenkunde und Bodenerhaltung der Universität Gießen geleitet, der seit 1971 ehrenamtlicher Umweltschutzbeauftragter der Stadt Gießen war. Die städtischen Fachämter verwirklichten unter Einbeziehung der Pläne aus den Semesterarbeiten der Fachhochschule Wiesbaden-Geisenheim bis zum Sommer 1973 den Trimm-Dich Pfad mit 20 Stationen, einen Grillplatz am Hasenkopf und eine große Grillhütte mit Grillplatz und Kinderspielplatz.<sup>92</sup> Entlang von drei neuen Rundwanderwegen wurden ortstypische Gewächse wie Heckenrose, Weißdorn und Birke angepflanzt und Orientierungstafeln aufgestellt, alte knorrige Obstbäume sollten das Gesamtbild nicht stören.<sup>93</sup> Die nicht ertragreichen Ackerflächen wurden für Spiel- und Liegewiesen mit Gras eingesät, die nutzbaren Flächen (29,7 ha) an einen Landwirt aus Pohlheim verpachtet. Der Steilhang unterhalb der Terrasse sollte für Schafe oder Pferde eingezäunt werden.

Das im Fragebogen vorgeschlagene „Indianerdorf“ gab es bereits, denn 1970 wurde dem Gießener Karl-May Club ein Steinbruchgelände im Schiffenberger Wald zur Anlage einer kleinen Westernlandschaft überlassen, die sich als „Rocky

---

lung des Sohnes Wolfram Däumel an die Autorin, 9.9.2022. Siehe auch GAZ, 6.12.1971. 1971 wurden die Studiengänge der Hessische Lehr- und Forschungsanstalt in die neu gegründete Fachhochschule Wiesbaden integriert.

- 91 Eine empirische Auswertung der Fragebogen gab es nicht, die Zahlen sind der Presse und Vermerken entnommen. GAZ, 18./19.12.1971; Niederschrift 161. Magistratssitzung vom 17.1.1972. Der Wiesecker Bürger Dr. Siegfried Lehmann reichte 1972 eine neunseitige Planung für einen Schiffenbergpark bei der Stadt ein, die ein großes Heimatmuseum vorsah und ein detailliertes Konzept für die Gestaltung eines Parks mit Zahnradbahn vorschlug.
- 92 Mit 20 Stationen wurde dieser in Gießen erste Trimm-Dich Pfad vom Leo Club Lahn-Dill gebaut, Ausgangs- und Endpunkt lagen beim Parkplatz Forstgarten, GAZ, 27.6.1973. In der Folgezeit wurden die Einrichtungen nur unregelmäßig instand gesetzt und im Jahr 2000 die verbliebenen Stationen endgültig abgebaut, GAZ, 22.8.2000.
- 93 Bericht des Leiters des Garten- und Friedhofsamt Martin Hamel, GAZ, 13.1.1973.

Hill“ großer Beliebtheit erfreute und die große Resonanz der Abenteuerspielplätze Anfang der 1970er Jahre widerspiegelt.<sup>94</sup> Für das Wildgehege wurden drei Varianten vorgeschlagen, denn tatsächlich hatte die Stadt das Angebot eines Unternehmers in Betracht gezogen und ihn zu einer Ortsbesichtigung eingeladen. Dieser wollte eine „Tierfreiheit“ mit freilaufenden Löwen, Bären und Zebras anlegen – also eine Art Safaripark, der mit dem Auto, aber auch mit Elektrobussen befahren werden sollte. 75 Prozent der Bevölkerung entschieden sich schließlich für ein Wildgehege mit verschiedenen Tierarten. Der frühere Oberbürgermeister, nun Hessischer Ministerpräsident Osswald stellte der Stadt für die Anlage eines Tierparks eine Unterstützung von 200.000 DM in Aussicht.<sup>95</sup> Die vom Umweltausschuss beantragte Einrichtung eines Tierparks mit Damwild, Muffelwild, Bergziegen und Heidschnucken bis Mitte 1973 wurde jedoch nie umgesetzt und ab 1981 stand die Ausweisung des Waldgebietes Schiffenberg als Erholungswald einem Wildgehege entgegen.<sup>96</sup>

Schon bei der Eingemeindung hatte man sich eine bessere Verkehrsanbindung und einen Ausbau der Straße erhofft, denn die steilen Serpentinaugen der Fahrstraße verbrauchten unnötigen Kraftstoff, hieß es 1939 in der Oberhessischen Volkszeitung.<sup>97</sup> Ab 1945 fuhren an Sonn- und Feiertagen ein Linienbus der Stadtwerke und bis in die 1950er Jahre noch Planwagen (sog. Kremser) auf den Schiffenberg.<sup>98</sup> 1964 hatte die Stadt Gießen die Auf- und Abfahrt zum Schiffenberg zweispurig ausgebaut und legte 1965 einen neuen Fußweg an.<sup>99</sup> Dieser wurde auch von den Fahrgästen genutzt, die am Bahnhof Schiffenberg ausstiegen.<sup>100</sup> Ab 1973 fuhr an Wochenenden und Feiertagen nachmittags ein Bus direkt vom Gießener Bahnhof zur Endhaltestelle im Innenhof, allerdings nicht bei Regenwetter. Obwohl bereits 1978 ein Radweg zum Schiffenberg gefordert wurde,<sup>101</sup> orientierten sich die weiteren Planungen an der zeittypischen Förderung des motorisierten Individualverkehrs, es gab keine Busverbindungen unter der Woche und bereits ab 1983 hielten am Wochenende keine Züge mehr am Bahnhof.<sup>102</sup> Ein Wendehammer und eine neue Parkplatzanlage nahmen jedoch Rücksicht auf das Erscheinungsbild des Kulturdenkmals und untersagten das Parken im Innenhof.

---

94 GAZ, 2.9.2016.

95 Pläne, Hoffnungen und Wunschträume ranken sich um den Schiffenberg, GAZ, 9.9.1972.

96 Mitschrift Sitzung des Bau- und des Haupt- und Finanzausschuss am 8.5.1973, Antrag vom 27.3.1973.

97 Gießen und sein Schiffenberg. Annehmlichkeiten, die man sich von der Eingemeindung erhofft, Oberhessische Volkszeitung, 1.4.1939.

98 GA, 19.8.1950.

99 HStAD, H 37 Giessen, 616.

100 1955 umbenannt in Bahnhof Watzenborn-Steinberg.

101 GAZ, 13.5.1978.

102 Röhrig, Heimat im Bild 39/40, 2006.

## 9 Ausbau des ehemaligen Dominialhofes „unter Wahrung des historischen Charakters“

Am 2. September 1972 fand die offizielle Übereignung im Rahmen eines Festakts auf dem Schiffenberg statt.<sup>103</sup> Oberbürgermeister Schneider betonte, dass der Magistrat die öffentlichen Mittel gezielt und sparsam einsetzen werde, denn man wolle keinen „Rummelplatz“, sondern einen Ruheort. Die Bedeutung der Basilika als ein herausragendes Zeugnis romanischer Baukunst wurde noch nicht besonders gewürdigt, im Vordergrund stand ihre künftige Nutzung für Gottesdienste und vor allem für Theateraufführungen und Konzerte. Bei einer Begehung noch im gleichen Monat mit dem Landeskonservator Dr. Gottfried Kiesow, Vertretern der Kirche, des Stadttheaters, der Bürgerinitiative „Rettet den Schiffenberg“ und des Oberhessischen Geschichtsvereins wurde zu diesem Zweck die Verglasung der seit Kriegsende offenen Fensteröffnungen beschlossen. Das Hochbauamt ließ die noch vorhandenen eisernen Fensterrahmen von 1902 wieder bleiverglasen, die Rahmen aber untypisch weiß streichen.<sup>104</sup> (Abb. 13) So konnten bereits ein Jahr später Theateraufführungen stattfinden, bei denen allerdings wenig Rücksicht auf die wertvolle historische Bausubstanz genommen wurde. Regelmäßige Konzerte im Rahmen des „Musikalischen Sommers“ gab es ab 1976. Die Bürgerinitiative spendete 100 stapelbare, rostfreie Stühle mit Metallgestell und bequemer Sitzschale aus rotem oder schwarzem Kunststoff, die für die Witterungsverhältnisse in der Basilika geeignet schienen. Die Stadt finanzierte 200 weitere Stühle.<sup>105</sup> Auch für die Rückführung der um 1320 entstandenen, sogenannten Schiffenberg Madonna, die sich seit 1918 im Landesmuseum Darmstadt befand, setzte sich die Bürgerinitiative ein.<sup>106</sup> Das Museum stimmte nur einem Abdruck zu, der zunächst im Treppenhaus der Gaststätte, später in einer Nische im südlichen Querschiff der Basilika aufgestellt wurde. Eine Replik erhielt auch die St. Bonifatius Kirche in Gießen. Die Gesamtkosten der Sanierung 1972–73 (Instandsetzung der Putzflächen im Innern und der Außenwände zum Hof, Verglasung, Neueindeckung des Langhausdaches, Beleuchtung) betragen 140.000 DM, an denen sich das Land Hessen mit 110.000 DM und die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau mit 25.000 DM beteiligten.<sup>107</sup> (Abb. 13)

---

103 GAZ, 4.9.1972.

104 Begehung am 22.9.1972. GAZ, 9.9.1972 und 29.9.1972.

105 Schreiben des Hochbauamts vom 13.5.1976 an Oberbürgermeister Schneider für die Magistratssitzung. Das vom Hochbauamt erstellte Inventar vom 31.1.1977 gibt einen Stückpreis von 54,50 DM an: Stapelstühle mit Stahlrohrgestell und Fiberglassitzschale 1974, Akten Hochbauamt.

106 Ursula Schottmüller, *Hessische Heimat* 4 (25.2.1978), S. 13–15; Moritz Woelk (Bearb.), *Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert aus Stein, Holz und Ton im Hessischen Landesmuseum Darmstadt*, Berlin 1999, S. 119–126. Die beschädigte, kopflose Madonna kam 1917 in das Oberhessische Museum. Nachdem im Schiffenberger Wald der Kopf gefunden wurde, erwarb das Landesmuseum die Madonna und ließ den Kopf montieren, nach erheblichen Brandschäden 1944 folgte eine aufwändige Restaurierung.

107 Durch einen Überschuss im Zahlenlotto wurde am 6.11.1973 der zuvor vom Hessischen Minister für Landwirtschaft und Umwelt zugesagte Zuschuss um 10.000 DM erhöht. Bei



Abb. 13: Basilika und Innenhof nach der Sanierung, 1977 (Foto: Manfred Blechschmidt).

Der Ausbau des ehemaligen Dominialhofes sollte unter Wahrung des historischen Charakters in drei Bauabschnitten erfolgen, die 1972 veranschlagten Kosten beliefen sich auf 2 Mio. DM.<sup>108</sup> Im Juni 1972 begann bereits der Abbruch der Ställe, Schuppen und Remisen. Sie galten wie schon 150 Jahre zuvor die landwirtschaftlichen Gebäude des Deutschen Ordens als historisch nicht wertvoll und wurden trotz vermuteter „Reste alter Bausubstanz“ aus der Kommendezeit auch von der Landesdenkmalpflege nicht als schützenswert eingestuft, da sie fast ausschließlich aus dem 19. Jahrhundert stammten und reine Nutzgebäude waren.<sup>109</sup> Sie sollten künftig nicht als „Fremdkörper wirken“, meinte Stadtbaurat Erich Bartsch.<sup>110</sup> Eine genaue Bestandsaufnahme und Dokumentation erfolgte nicht, erhalten sind

---

einer Baubesprechung am 16.2.1973 wurde vereinbart, den Putz im Innern nicht weiter abzuschlagen und den Restaurator Faulstich aus Allendorf/Lumda zu beteiligen.

108 GAZ, 25.1.1972. Schreiben von OB Schneider an die Stadtverordnetenfraktionen vom 24.02.1972. Am 2.3.1972 stimmte die Stadtverordnetenversammlung der Durchführung des ersten Bauabschnitts zu, der den Abbruch der landwirtschaftlichen Gebäude, die Ergänzung der Außenmauer in ihrem ursprünglichen Verlauf, die Errichtung eines Verkaufskiosks und die Gestaltung der Freiflächen umfasste.

109 In der Magistratsitzung vom 26.7.1971 wird noch vom Erhalt der Gebäude ausgegangen und vorgeschlagen, dort Garagen unterzubringen. Die Landeskonservatorin Klappenbach stimmte bei der Begehung mit Baudirektor Riebel am 30.11.1971 dem Abbruch zu (Schreiben vom 1.12.1971).

110 Bericht über die Pressekonferenz zum Abschluss des ersten Bauabschnitts, GAZ, 28.6.1973.

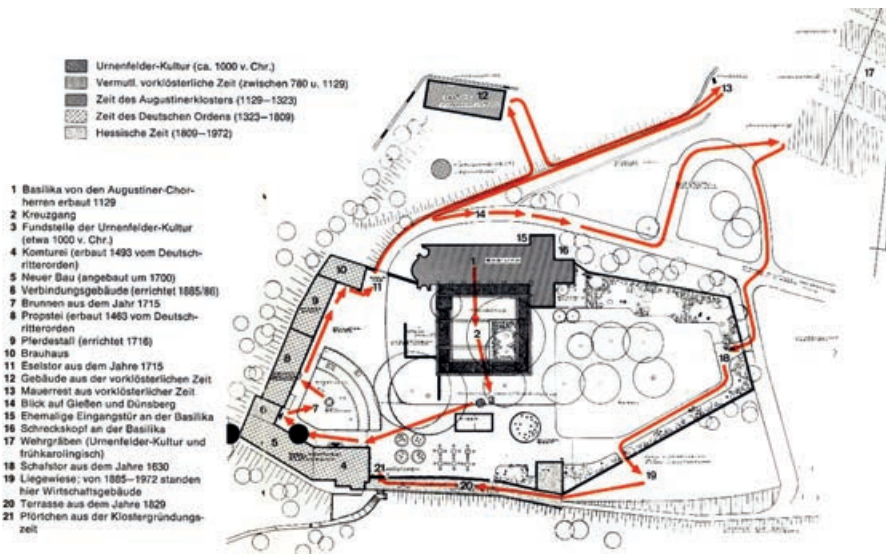


Abb. 14: Übersichtsplan für Besucher, 1973 (Schiffsberg, Hausberg der Giessener, Veröffentlichung des Magistrat der Universitätsstadt Giessen, o.D. (1973)).

heute Fotos und Bestandspläne des Staatsbauamts von 1953.<sup>111</sup> Unter Verwendung von Abbruchsteinen wurde der historische Verlauf der Umfassungsmauer der ehemaligen Deutschordenskommande wiederhergestellt. Dabei entstand ein weiterer Durchgang von der Terrasse zum Innenhof und das seit Anfang des Jahrhunderts zugemauerte Schafstall wurde als künftiger Haupteingang wieder geöffnet.

Der Innenhof wurde zur Kirche hin abgesenkt, indem die bei der ersten Kirchensanierung errichtete Mauer entlang der Arkaden entfernt und das Gefälle durch Terrassierung ausgeglichen wurde. (Abb. 14) An zwei Standorten rückgebauter Wirtschaftsgebäude ließ das Hochbauamt ein Toilettengebäude sowie einen Kiosk für die Außenbewirtschaftung errichten und in die Freiflächen Pflanzbeete und ein Freischachfeld integrieren. (Abb. 15) Die neue Pflasterung vor der Basilika zeichnete den Grundriss des vermuteten Kreuzgangs nach (*schwarzes Quadrat im Plan, Abb. 14*), für den jedoch auch anlässlich der Verlegung von Versorgungsleitungen im Innenhof keine baulichen Hinweise gefunden werden konnten. Allerdings wurden bei den vom ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger der Stadt Giessen Manfred Blechschmidt begleiteten Grabungen Scherben aus der Urnenfelderzeit (1200–800 v. Chr.) geborgen, die zusammen mit weiteren Funden im

111 HStAD, P11 14725-14734. Fotos, Archiv Untere Denkmalschutzbehörde, Hochbauamt Giessen.



*Abb. 15: Kiosk und Toilettengebäude, 1973 (Foto: Manfred Blechschmidt).*

Eselsgarten auf eine Höhengsiedlung dieser Zeit schließen lassen.<sup>112</sup> Die Funde wurden später in Wandvitrinen zwischen Treppenhaus und Gasträum in der Komturei präsentiert. Zu den Grabungsfunden gehören auch das Fundamentmauerwerk eines Gebäudes im Eselsgarten, Wehrgräben und Reste eines Mauerrings, die als Teil einer frühmittelalterlichen Befestigungsanlage gelten und zusammen mit weiteren Funden auf eine kontinuierliche Besiedlung des Schiffenbergs bis zur Klostergründung 1129 hinweisen.<sup>113</sup>

Die Fertigstellung des ersten Bauabschnitts wurde am 1. Juli 1973 mit einem von der Stadtverwaltung gemeinsam mit dem damals ca. 750 Mitglieder zählenden Heimatverein Schiffenberg und den Fünzigervereinigungen organisierten Fest mit über 3.000 Besuchern gebührend gefeiert.<sup>114</sup> Auch die Ausgrabungen wurden in einer Ausstellung dokumentiert. Oberbürgermeister Schneider wünschte sich, dass solche Volksfeste auf dem Schiffenberg zu einer Tradition werden, hatte er doch die städtische Planung für den Schiffenberg maßgeblich gefördert und vorangetrieben.

Im Zuge der 1974–75 erfolgten Sanierung des ehemaligen Propsteigebäudes (Neueindeckung des Daches, Fachwerksanierung mit Ausmauerung der Gefache

112 Manfred Blechschmidt, Die Grabungen auf dem Schiffenberg, in: Festschrift Heimatvereinigung 2004, S. 61–67.

113 Katharina Mohnike, Zu den archäologischen Untersuchungen auf dem Schiffenberg bei Gießen zwischen 1973 und 2015 – moderne Bodendenkmalpflege im Umfeld eines Kulturdenkmals von nationaler Bedeutung, in: MOHG 100 (2015), S. 31–94.

114 GAZ, 2.7.1973.

mit Hochlochziegeln) wurde die Außentreppe mit Genehmigung der Landeskonservatorin zurückgebaut, da es sich um eine Zutat aus dem 19. Jahrhundert handle. Übersehen wurde dabei, dass bereits auf den sogenannten Schönborn Plänen eine Treppe dokumentiert ist, es also dort spätestens seit 1734 einen Treppenaufgang gab.<sup>115</sup> Die Anpassungsmaßnahmen für die notwendige geänderte Erschließung der Obergeschosse waren für den historischen Bestand erheblich. Es wurde eine neue Türöffnung geschaffen und ein innenliegendes Treppenhaus aus Beton eingebaut. Abweichend von den Plänen der 1960er Jahre, hier Hotelzimmer einzurichten, sollte das Gebäude nun für Tagungen und Gesellschaften genutzt werden; erste Vorgespräche fanden mit dem Hotel- und Gaststättenverband sowie mit dem Hessischen Sparkassen- und Giroverband statt, die sich hier ein Schulungszentrum vorstellen konnten.<sup>116</sup> Sogar eine komplette Verlagerung des Oberhessischen Museums auf den Schiffenberg war im Gespräch und in der Folgezeit immer wieder der Vorschlag, dort eine Außenstelle zur Dokumentation der Geschichte des Schiffenbergs und insbesondere zur Präsentation der Bodenfunde einzurichten.<sup>117</sup> Auf einen aufwendigen Innenausbau der Propstei, der auch den Einbau neuer Stahlbetondecken vorsah, wurde jedoch aus Kostengründen dann verzichtet. Da die Obergeschosse bis ins 21. Jahrhundert keiner dauerhaften Nutzung zugeführt wurden, ist der Anteil an historischer Bausubstanz in diesem vermutlich ältesten Gebäude des Deutschen Ordens auf dem Schiffenberg noch sehr hoch. 1974–75 ließ das Hochbauamt wegen Baufälligkeit auch das Obergeschoss und Dach des noch jungen Verbindungsbaus von 1896 bis auf die Hoffassade komplett erneuern.

Die zunächst als zwei Bauabschnitte geplante Sanierung der bisherigen Gaststätte wurde aus praktischen und finanziellen Gründen zusammengelegt. In Komturei und Neuem Bau waren laut Abteilungsleiter Günther Debus „Kardinalmaßnahmen“ erforderlich, da durch Bruchstellen in den Binderlagen und Fäulnisbefall

---

115 Schreiben der Landeskonservatorin der Außenstelle Marburg, Anneliese Klappenbach vom 1.12.1971. Die Architekturpläne aus dem Archiv der Grafen von Schönborn zu Wiesentheid aus dem Schloss Wiesentheid (heute Staatsarchiv Würzburg) wurden 1967 erstmals publiziert: Joachim Hotz, Pläne von Bauten des Deutschen Ordens in Hessen, in: Klemens Wieser O.T. (Hrsg.), Acht Jahrhunderte Deutscher Orden in Einzeldarstellungen (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 1), Bad Godesberg 1967, S. 465–484. Nach Nodnagel (S. 17) wurde die historische Treppe, unter der sich ein kleines Gefängnis befand, zwischen 1839 und 1841 erneuert. Im Inventar von 1741 ist die Treppe mit Gefängnis verzeichnet, Klein, Neues aus den Inventarlisten, S. 25.

116 24.4.1972 Schreiben des Oberbürgermeisters Schneider an die Stadtverordnetenfraktionen. Bernd Schneider, Von der hessischen Domäne zum Freizeitzentrum, in: Chronik Heimatvereinigung Schiffenberg. Die Geschichte der Heimatvereinigung Schiffenberg von 1929 bis 1984, Gießen 1984, S. 88–104.

117 Schreiben des Landeskonservators von Hessen vom 1.12.1971 an den Magistrat der Stadt Gießen. Auch im Vermerk des Landeskonservators Dr. Reinhard Bentmann über einen Ortstermin am 18.4.1975 mit Vertretern des Hochbauamts und dem Baudezernenten vom 23.4.1975 wird die Einrichtung eines Heimatmuseums, in dem die Bodenfunde gezeigt werden sollten, befürwortet. GAZ, 1.9.1973; GA, 25.11.1989.



*Abb. 16: Bauarbeiten an den ehemaligen Wirtschaftsgebäuden des Deutschen Ordens, Oktober 1975 (StadtA GI, 81-13909).*

der Balkenköpfe die Tragfähigkeit gefährdet war.<sup>118</sup> (Abb. 16) Daher wurden drei neue Stahlbetondecken eingezogen, nur die Decken des ersten Obergeschosses und des Dachgeschosses der Komturei konnten erhalten werden. Dieser Maßnahme fielen die vermutlich aus dem 18. Jahrhundert stammenden Stuckdecken<sup>119</sup> in den beiden Gasträumen der Komturei zum Opfer, da Landeskonservator Dr. Reinhard Bentmann entgegen der Einschätzung seiner Vorgängerin Klappenbach 1971 nach den Erläuterungen des Hochbauamtes dem Vorhaben zustimmte. Bedingung war, dass die Barockdecken zeichnerisch und fotografisch maßgenau erfasst und anschließend auf dieser Grundlage rekonstruiert wurden. Die 30.000 DM Mehrkosten verursachende Rekonstruktion galt als denkmalpflegerische Leistung.<sup>120</sup> (Abb. 17, Abb. 9) Heute hat die Materialgerechtigkeit und die Erhaltung der Originalsubstanz

---

118 GAZ, 23.1.1975; GAZ, 19.3.1975; Dr. Reinhard Bentmann, Vermerk vom 22.4.1975. Bereits 1957 lag dem Staatsbauamt ein Gutachten vor, das Echten Hausschwamm im 2. Obergeschoss der Komturei belegt, was als eine Folge der Kriegsschäden eingeschätzt wurde. Schreiben vom 25.7.1957. HStAD, H37 Giessen, 711. Fotos der Baumaßnahme in: Peter Sattler, Das Komturgebäude auf dem Schiffenberg, Heimat im Bild, Juli 1975, 29. Woche, o.S.

119 Die genaue Datierung der Stuckdecken ist noch nicht erforscht, vielleicht entstanden sie um 1700 in Zusammenhang mit den neuen Barockportalen an Komturei und Neuem Bau, die Funktion der Räume im Erdgeschoss ist aus den bisher ausgewerteten Inventaren nicht ersichtlich.

120 Riebel, Festschrift 2004.



*Abb. 17: Saniertes Erkerzimmer in der Komturei, um 1977 (StadtA GI, 81-3272).*

einen deutlich höheren Stellenwert, auch wenn die bereits 1936 entdeckten und 1957 nachgewiesenen Schäden durch den Echten Hausschwamm sicherlich eingreifende Maßnahmen rechtfertigten. Abgesehen davon, dass Stahlbetondecken und -treppen in der ehemaligen Komturei (erbaut zwischen 1493 und 1503) und dem Neuen Bau (erbaut Anfang 1700) sicher nicht materialgerecht waren, wurden wichtige bauhistorische Spuren zerstört, die zudem Hinweise auf frühere Umgestaltungen hätten geben können.<sup>121</sup> Die ehemaligen Gasträume im Erdgeschoss der Komturei wurden modernisiert, dabei die historischen Wandvertäfelungen entfernt und nur reduziert erneuert, ein Kamin eingebaut, das Mobiliar komplett ersetzt.<sup>122</sup> Im Obergeschoss des Neuen Baus fanden im unterteilbaren Saal 120 Gäste Platz (Abb. 18 und 19), die fünf neu eingerichteten „Fremdenzimmer“ mit Bad erwiesen sich später allerdings als nicht rentabel. Die mehrflügeligen, fein gegliederten Sprossenfenster wurden in Abstimmung mit dem Landesdenkmalpfleger durch schlichte Isolierglasfenster mit wenigen aufgesetzten Sprossen ersetzt, die nur noch eine Andeutung der historischen Gestaltung gaben und die Fassadengestaltung verflachten. Dies war sicherlich ein Kompromiss und auch den fehlenden finanziellen Mitteln für den denkmalpflegerischen Mehraufwand geschuldet, die sich bau- seits bereits bei der Rekonstruktion der Stuckdecken erschöpft hatten.

121 Manfred Blechschmidt, Vorbericht über die Ausgrabungen am Schiffenberg 1973–1975 MOHG 60 (1975) S. 145–156, 145.

122 Inventarverzeichnis des Hochbauamts vom 31.1.1977: Möblierung des Saals im 1. OG der Firma Stoelcker (Modelle 3198 (82 Stühle), 3199 (14 Sessel), 4354(29 Tische), 3828 (6 Bänke). Die Innenarchitektin war Helga Hettler, Vgl. Abb. 19).



Domäne Schiffenberg b. Giessen      Gesellschaftszimmer

*Abb. 18: Saal im Neuen Bau, um 1910 (StadtA GI, 81-0055).*



*Abb. 19: Sanierter Saal im Neuen Bau, um 1977 (Werbebroschüre Kloster Schiffenberg, Foto Gebr. Metz, Tübingen).*

Beim Einbau eines neuen Stahlbetontreppenhauses im Eingangsbereich der Gaststätte und der Verlegung der Toiletten in den Keller (mit Kellererweiterung) wurde die historische, zum Tal ausgerichtete Eichentreppe zerstört. (Abb. 8) Die gotisierenden Freskomalereien des Malers Fritz Bartsch-Hofer zur Geschichte des Schiffenbergs, die der Pächter 1950 in Absprache mit der Denkmalpflege und dem Hochbauamt im Flur und damaligen Treppenaufgang anlegen ließ, wurden nicht erhalten,<sup>123</sup> ebenso nicht die Wappenmalerei von 1937 in den Gasträumen (Abb. 9). Den Verlust der Malereien bedauerten auch Gießener Bürger.<sup>124</sup> Stattdessen gaben nun Gemälde regionaler Künstler aus dem Besitz des Oberhessischen Museums und Fotos vom ehemaligen Kirchenschatz des Schiffenbergs Aufschluss über die 850jährige Geschichte der Anlage, ebenso wie die 1988 an den Gebäuden montierten Bronzetafeln.<sup>125</sup> Die Eingangstüren der Deutschordensgebäude als wichtige Bestandteile der Fassaden wurden stilgerecht erneuert, die denkmalpflegerisch wertvolle Patina der Eichentüren ging dabei für immer verloren.

Nach einer Zusammenstellung des Hochbauamtes vom April 1976 beliefen sich die Baukosten für den Um- und Ausbau des Schiffenbergs auf 3,1 Mio. DM, wovon 10% auf Erschließungsmaßnahmen und Versorgungsleitungen (Strom-, Trink- und Löschwasserversorgung einschließlich Telefon und Steuerleitungen zwischen Hochbehälter Petersweiher und Schiffenberg) und fast zwei Drittel auf den Gaststättentrakt mit Verbindungsbau entfielen.<sup>126</sup> Für den Ausbau des Naherholungsgebiets wurden 65.000 DM bewilligt.<sup>127</sup> Erster städtischer Pächter war Claus Adolf Schmidt, der die Bewirtung nicht auf „Lukull's Lieblinge ausrichtete, sondern auf den Durchschnittsausflügler“.<sup>128</sup> In seiner Werbebroschüre lobt Schmidt die kürzlich ausgeführten Renovierungsarbeiten, bei denen darauf geachtet worden sei, so viel wie möglich von der alten Substanz zu erhalten, die Einrichtung sei bis aufs kleinste Detail der geschichtlichen Umgebung angepasst.<sup>129</sup> (Abb. 19) Im Schlussbericht des Hochbauamtes heißt es 1977, dass die Baumaßnahmen zwar auf den his-

---

123 Fritz Bartsch-Hofer (ab 1960 alias Swen Kuren), \*1915 Königsberg/Preußen, †1990 Bad Nauheim, war während des 2. Weltkriegs als Flak-Kommandant auf dem Schiffenberg einquartiert. GA, 19.8.1950; GAZ, 5.7.2018.

124 Schreiben von Heinz Gregor an Oberbaudirektor Riebel vom 13.12.1976.

125 GAZ, 24.12.1988.

126 Schreiben des Hochbauamtes an Oberbürgermeister Schneider für die Magistratssitzung am 26.4.1976 vom 13.5.1976.

127 Entscheidung der Stadtverordnetenversammlung vom 28.9.1972.

128 Pächter vom 1.7.1973 bis 31.3.1997. Zitate GAZ, 9.9.1972.

129 Als letzte Maßnahme erfolgte 1987/88 die Sanierung des ehemaligen Pferdestalls, in dem zunächst das Außenmobiliar untergebracht war, und in den nach Zeichnungen von 1964 noch 1981 große Garagentore eingebaut werden sollten, HStAD, P 11, 14735, 6. Das Hochbauamt stuft das Gebäude 1987 als einsturzgefährdet ein, so dass der Dachstuhl erneuert, eine Stahlbetondecke eingezogen, das Dach mit naturroten Biberschwanzziegeln eingedeckt, die Sandsteingewände der Türen und Fenster saniert und letztere erneuert wurden. Die Hoffassade blieb in ihrem Erscheinungsbild erhalten. Sachbericht Hochbauamt, 31.8.1988. Es wurde auch von der Denkmalpflege vorgeschlagen, dort einen Ponystall einzurichten, GAZ, 20.8.1987.

torischen Bestand abgestimmt waren, aber „Kompromisslösungen zwischen Alt und Neu“ gefunden werden mussten, um die Ausführungen auf den heutigen Stand der Technik zu bringen. Dies bedeutete letztlich eine Kernsanierung der Baudenkmäler – sie sollten „entrümpelt“ werden.<sup>130</sup> Der denkmalpflegerische Anspruch, die historische Bausubstanz so weit wie möglich zu erhalten, und der Respekt vor historischen Bauweisen wurden hier dem Nutzungskonzept, der Wirtschaftlichkeit und dem Vertrauen auf fortschrittliche moderne Bautechniken und Materialien untergeordnet.

Die damalige Presse zum Ausbau des Schiffenbergs war durchweg positiv. Eine erste Besucherbefragung durch einen Diplomanten des Instituts für Angewandte Geographie und Regionalplanung im Jahr 1977 bestätigte die hohe Attraktivität des Freizeitentrums.<sup>131</sup> Das Engagement der Bürgerinitiative und des Heimatvereins Schiffenberg, aber auch die politischen Diskussionen zeigten, dass Anfang der 1970er Jahre in der Bevölkerung eine neue Sensibilität für den Denkmalschutz geweckt worden war. Die Verabschiedung des Hessischen Denkmalschutzgesetzes 1974 und das Europäische Denkmalschutzjahr 1975 fielen ebenso in die Zeit der Schiffenbergsanierung wie der Beschluss der Landesdenkmalpfleger unter ihrem Vorsitzenden Dr. Gottfried Kiesow zur systematischen Erfassung aller deutschen Baudenkmäler. In Hessen waren zu diesem Zeitpunkt erst 600 bis 700 Einzeldenkmäler und Gesamtanlagen erfasst.<sup>132</sup>

In der Folgezeit gehörten neben veränderten Nutzungskonzepten, dem Bauunterhalt und weiteren Sanierungen auch die Einrichtung eines Schiffenbergmuseums, die Rekonstruktion des südlichen Seitenschiffs oder eine Verglasung der Arkaden der Basilika immer wieder zu den aktuellen Themen auf dem ununterbrochen beliebten Hausberg der Gießener. Die großen Sanierungen seit dem Jahr 2000 sind nun wesentlich enger auf den Erhalt des Kulturdenkmals abgestimmt. Als bisher wohl größte denkmalpflegerische Leistung auf dem Schiffenberg gilt die sorgfältig geplante und von zahlreichen bauhistorischen, archäologischen und restauratorischen Untersuchungen begleitete Sanierung der Basilika unter Leitung des Gießener Denkmalpflegers Joachim Rauch, die 2016 mit dem Hessischen Denkmalpreis ausgezeichnet wurde.<sup>133</sup> Seit 2012 ist die Basilika als Denkmal von nationaler Bedeutung eingestuft. Nach der optisch zurückhaltenden Verglasung der Arkaden des fehlenden südlichen Seitenschiffs kann nicht mehr von einer Ruine gesprochen werden und die Nachhaltigkeit der vorbildlichen Restaurierung ist gesichert.

---

130 „Umbau und Wiederaufbau Schiffenberg“ (Zitate), Schlussbericht vom 4.7.1977.

131 Befragung im Rahmen einer Diplomarbeit von Karlheinz Kien bei Prof. Dr. Volker Seifert. GAZ, 11.10.1977 und 15.7.1978.

132 GAZ, 29.11.1976; GAZ, 2.6.1977; Michael Kummer, Die Hessischen Denkmalschutzgesetze 1974 und 1986, in: 100 Jahre Denkmalschutzgesetz, 2003, S. 29–36.

133 Die grundständige Sanierung der Basilika (2011-15) wurde vom Leiter der Unteren Denkmalschutzbehörde Gießen, Dipl.-Ing. Joachim Rauch, geleitet, dem ich für wertvolle Hinweise und die Weitergabe seines umfangreichen Wissens herzlich danke.

Anhand der vorliegenden Untersuchung der Nutzungs-, Bewirtschaftungs- und Baugeschichte sowie der zeitgenössischen Berichterstattung konnte exemplarisch für die Entwicklung des Schiffenbergs zum Naherholungsgebiet gezeigt werden, wie unterschiedliche Ansprüche der Bauunterhaltung und Denkmalpflege, der Freizeitbedürfnisse sowie der Stadt- und Landespolitik ineinander griffen und in einem fruchtbaren, nicht immer unkomplizierten Spannungsfeld zueinander standen. Die Balance zu halten zwischen dem Erhalt des bedeutenden Kulturdenkmals Schiffenberg und seiner angemessenen kulturellen und touristischen Nutzung, bleibt weiterhin eine wichtige Aufgabe der Universitätsstadt Gießen.

### **Quellen:**

Neben den jeweils in den Fußnoten genannten Beständen des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt (HStAD) und des Stadtarchivs der Universitätsstadt Gießen (StadtA GI) sind dies städtische Akten des Liegenschaftsamtes, Gartenamtes und Hochbauamtes (Untere Denkmalschutzbehörde). Mein Dank gilt besonders Herrn Dr. Christian Pöpken und den Mitarbeitern des Stadtarchivs.

### **Abkürzungen:**

GA = Gießener Anzeiger

GAZ = Gießener Allgemeine Zeitung (bis 1966 Gießener Freie Presse, auch Gießener Allgemeine)